

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frk. 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Mannskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Beiliste oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Sammlende Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-S., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, M. Dufes Nachf. Max Augustfeld & Emerich Lehner, Alois Herold, J. Danneberg, Heinrich Schafel, Neumann & Cöw. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditoren des Auslandes.

Nr. 104

Donnerstag 13. Mai 1897

XVIII Jahrgang

Der Krieg zu Ende.

Bukarest, 12. Mai 1897.

Die Griechen haben endlich den Mächten ihre Geneigtheit, Frieden zu schließen und Kreta allmählich zu räumen, amtlich notifiziert. So haben sie endlich doch Vernunft angenommen, allerdings erst nach furchtbaren Demüthigungen, welche ihnen keinen anderen Ausweg mehr lassen. Und nachdem die Pforte keine zu harten Friedensbedingungen stellen dürfte, so wird wohl binnen Kurzem der Friedensschluß erfolgen können. Der Aberglaube, daß die heutigen Hellenen von den alten Griechen abstammen, und der Götterdienst, welcher von zopfigen Gelehrten mit jedem Bruchstückchen eines alten Steines getrieben wird, hatten in den Deutschen die kindische Einbildung erzeugt, daß einzig ihrselbst die Kabinete sich rühren, während doch in dem ganzen kretensisch-griechisch-türkischen Zwischenfalle die Kretenser und die Hellenen nur Schachsteine sind, die von England vorgeschoben werden zu dem einzigen Zwecke, die Aufmerksamkeit Europas an den Orient zu fesseln und von dem britischen Treiben in Afrika und Asien abzulenken.

Ferner darf nicht vergessen werden, daß die Blokade Kretas und der Krieg Vereicherung für einen erheblichen Theil der Griechen brachten, welche den Handel des östlichen Mittelmeeres fast monopolisirten, zahlreiche Transporte, die Verpflegung der europäischen Kriegsschiffe und der Armee besorgen. Zu beugen wäre der griechische Trost, zu verhindern der Krieg leicht gewesen, wenn nicht England den russischen Vorschlag der Blokade griechischer Häfen zu Falle gebracht hätte. Weiter ist seit Beginn des Krieges die Zivilgerichtsbarkeit stillstehend, so daß niemand Schulden einlagern kann, keiner Schulden zu bezahlen braucht. Der Tag des Friedensschlusses wäre ein Schreckenstag für alle griechischen Schuldner. Die griechischen Spekulanten an allen Börsen von Alexandria bis Petersburg, London und Newyork sind stets vorzeitig von jenen griechischen Entschlüssen benachrichtigt gewesen, durch welche ein starker Druck auf die Kurse geübt wurde; so sind hunderte von Millionen in griechische Taschen gewandert und andere Hunderte könnten bis zum Friedensschlusse noch gewonnen werden. Endlich hat die Ethnie Hetairia, der über die ganze hellenische Welt verbreitete Nationalverein, welcher die Wirren herbeigezwungen hat, an regelmäßigen Beiträgen und außerordentlichen Schenkungen der zahlreichen griechischen Millionäre ungeheure Summen vereinnahmt und dafür nichts gethan. Sie muß befürchten, daß nach dem Ende des Krieges ihre lächerlichen Taschen untersucht werden. Es gibt sonach im Königreiche zahlreiche Elemente, deren Eigeninteresse fordert, daß die Leiden der Armee und der Volksmassen, namentlich der Bauern, verlängert werden, und welche durch die Drohung mit einer Revolution das Ministerium an verständigen Entschlüssen hindern.

Aber das bisher stärkste Argument wider das griechische Ersuchen um Intervention der Mächte lautete: Kreta, dessen Okkupation mittelst einer Freibeuterei der Ursprung des Krieges und dessen Räumung durch die griechischen Truppen die Vorbedingung des Friedens ist. Nun sind endlich Hof und Regierung in Athen bereit, das Gelande des Minos vorläufig fahren zu lassen; aber sie fürchten mit Recht, daß dann die europäischen Besatzungen der Küstenstädte und der Blokadeschiffe einen Einblick in die Zustände des Innern gewinnen würden. Und dann würde weltkundig werden, daß Griechenland unfähig zur Pazifikation der Insel ist. Oberst Bassos hat auf letzterer keine Autorität gewonnen, die Aufständischen nicht organisieren, nicht an Beachtung der Gesetze gewöhnen, nicht für Griechenland verpflichten können. Ihren Hauptlingen, aber nicht dem Vertreter des Königs von Griechenland haben die christlichen Kretenser gehorcht, und keine Macht hat sie zur Respektierung fremden Eigenthums zwingen können. Soeben haben sie von der Halbinsel Akrotiri die griechischen Freiwilligen vertrieben, welche sich auf ein italienisches Kriegsschiff retten mußten. Damit wurde auch der letzte Scheinvorwand für die Angliederung Kretas an Griechenland hinfällig. Sie kriechen endlich zu Kreuze, denn wenn nicht Europa dazwischen tritt, sind die Türken binnen einigen Tagen in Athen. Daher die plötzliche Friedenssehnsucht der Griechen.

Die Beileidskundgebung des Deutschen Kaisers.

So oft Frankreich neuerdings durch das Hinscheiden einer seiner Notabilitäten oder durch das hereinbrechen besonders schwerer Kalamitäten in Trauer versetzt worden ist, hat

Kaiser Wilhelm II. darauf gehalten, an würdiger und herzlicher Weise seinem persönlichen Mitgefühl Ausdruck zu verleihen, und er hat es dem Impulse seines Herzens folgend, nicht selten in wärmerer Weise gethan, als mancher andere Souverän, der einer gerechteren und wohlwollenderen Würdigung seiner Sympathiekundgebung sicher sein durfte. Anfänglich hat man in Frankreich gegenüber dem ritterlichen Verhalten des hohen Herrn selbst in solchen Kreisen, denen es an Herzensbildung nicht fehlt, ein gewisses Befremden kaum zu unterdrücken vermocht; man glaubte diese Beileidsbezeugungen auf das Bestreben zurückführen zu sollen, durch besondere Huld und Liebenswürdigkeit die dem nationalen Empfinden so schmerzlichen Erinnerungen an die Ereignisse von 1870 und 1871 in Vergessenheit zu bringen und für eine politische Wiederannäherung Frankreichs an Preußen-Deutschland die Wege zu ebneten. Auf deutscher Seite sind derartige Vermuthungen und Deutungen von vornherein als vollkommen unbegründet bezeichnet worden; weder dem Kaiser noch irgendwem sonst im Reiche kann es in den Sinn kommen, von Frankreich um das Einverständnis eines Altes der internationalen Courtoisie den Verzicht auf die der ganzen Nation in Fleisch und Blut übergegangenen Revindikationspläne erkaufen zu wollen. Mit dem Kaiser weiß vielmehr jeder Deutsche, daß früher oder später der Augenblick kommen wird, in dem die Revanchebestrebungen durch die That sich geltend machen werden, und oft genug hat Wilhelm II. der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß in diesem Augenblick auf seinen Ruf das ganze deutsche Volk zur Verteidigung der Errungenschaften von 1870 sich erheben werde. Was Wilhelm II. allein erstrebt und was er durch die dem ehemaligen Gegner erwiesenen und noch zu erweisenden Aufmerksamkeiten zu fördern sucht, ist ein dem heutigen Stande der Gesittung und des Verkehrs entsprechendes gegenseitiges Verhalten nicht nur der beiden Regierungen, die durch das feststehende diplomatische Zeremoniell zur Wahrung eines gewissen Dekorums ja ohnehin verpflichtet sind, sondern auch der beiden Nationen für die hoffentlich noch recht lange Dauer des Friedenszustands. Während die französischen Chauvinisten an den Vogesen auch im Frieden schon den deutsch-französischen Grenzgraben unablässig zu vertiefen und zu erweitern suchen, ist der Deutsche Kaiser bestrebt, die trennenden Momente zurücktreten zu lassen, die einigenden zu betonen und einen friedlichen, freundschaftlichen Verkehr zwischen den beiden großen Kulturvölkern so lange aufrecht zu erhalten, als die einmal vorhandenen nationalen Gegensätze, die weder veruscht noch gar durch irgend welche Prestidigitateurkünste eskamotirt werden sollen, es irgend gestatten. Auch in Frankreich hat man sich allgemach daran gewöhnt, die kaiserlichen Sympathie- und Kondolenzkundgebungen in diesem Sinne zu deuten und sie mit der gleichen Loyalität hinzunehmen, mit der sie geboten werden. In hervorragendem Maße gilt dies, wie gestern an dieser Stelle bereits hervorgehoben wurde, von den Beweisen aufrichtiger menschlicher und freundschaftlicher Anteilnahme, zu denen Kaiser Wilhelm im Verein mit seiner hohen Gemahlin aus Anlaß der entsetzlichen Brandkatastrophe vom 4. d. M. sich veranlaßt gesehen hat. Nur ein kleines Häuflein unverbesserlicher Chauvinisten und intransigentere Frondeurs glaubt auch in diesem Falle das Vorhandensein einer warmen Herzensregung auf Seiten des deutschen Reichsoberhauptes in Abrede stellen und das Thun des Kaisers auf politische Spekulationen zurückführen zu sollen. Cassagnac spricht in seiner „Autorité“ von den „Krokodilstränen“, die aus Anlaß des Unglücks, das Frankreich betroffen habe, wieder einmal geweint worden seien. Er läßt diese Krokodilstränen aber nicht nur in Berlin, sondern auch in London, ja selbst im Elzye fließen. Wenn der alte publizistische Klopffechter bei einer solchen Gelegenheit das eigene Staatsoberhaupt so unwürdiger Gesinnung zeihen zu dürfen glaubt, kann man in Deutschland über seine verletzende Insinuation gegenüber dem Deutschen Kaiser wohl mit einem verächtlichen Achselzucken hinwegsehen.

Ausland

Oesterreich-Ungarn.

Quotenerhöhung ungarischerseits in Aussicht?

Endlich ist die ungarische Regierung aus ihrer bisher streng beobachteten Reserve in der Quotenfrage mindestens zum Theil herausgetreten. In der Schlussitzung der ungarischen Quoten-Deputation dankte nämlich der Ministerpräsident, Baron Banffy, vorerst der Deputation dafür, daß sie mit so

viel Objektivität, Eifer und Ausdauer die Verhandlung geführt und die Interessen des Landes mit Energie vertreten habe. Die Regierung sei mit dieser von der Deputation befolgten Tendenz durchaus einverstanden. Nunmehr trete aber an die Regierung die Pflicht heran, die Interessen Ungarns in dieser Angelegenheit entschieden zu vertreten. Das werde freilich nicht ohne Opfer möglich sein, allein die Regierung werde es als ihre gewissenhafte Pflicht betrachten, dafür Sorge zu tragen, daß diese Opfer keine ungerechtfertigten seien und nicht über das Maß des allernothwendigsten hinausgehen. Auf dieser Grundlage werde sie bemüht sein, eine Lösung der Frage herbeizuführen; denn es liege im Interesse Ungarns wie der Monarchie, daß nicht eine unmögliche Situation geschaffen werde. Die Regierung werde bei jeder Forderung, die an sie gestellt wird, genau erwägen, was einerseits dafür geboten wird und was andererseits das Interesse Ungarns zu thun erheischt. Durch diese Erklärung hat die Regierung zum erstenmale wenigstens „im Princip“ ihre Geneigtheit zu einer eventuellen Erhöhung der ungarischen Beitragsquote ausgesprochen und damit auch jenen starren Standpunkt des non possumus, welchen die ungarische Quoten-Deputation eingenommen hatte, verlassen. Diese Deputation, resp. ihr entsendetes Sub-Comitee war derart jedem Entgegengekommen abhold geworden, daß selbst die angebotene Aufassung des österreichischen Standpunktes nicht in Betracht gezogen wurde. An dieser Unbeugsamkeit sind die Verhandlungen zwischen den beiden Deputationen in letzter Linie gescheitert. Was nun die weitere Haltung der Regierung betrifft, so verlautet, daß der Ministerrath sich auch mit der Frage beschäftigt habe, auf welche Weise die liberale Partei und damit die Majorität des Parlaments für eine „mäßige“ und „gerechtfertigte“ Erhöhung der Quote zu gewinnen sei. Denn es ist unlängbar, daß hier erhebliche Schwierigkeiten vorhanden sind. Vor allem haben viele Abgeordnete, auch der liberalen Partei, bei der Wahl von ihren Wählern sich gegen jede Quoten-Erhöhung erklärt und sich daraufhin moralisch verpflichtet. Sodann kommt der wichtige Umstand in Betracht, daß die Mitglieder der beiden Quoten-Deputationen einmüthig und wiederholt sich gegen die Erhöhung der Quote ausgesprochen haben. Diese Mitglieder gehören aber zu den einflussreichsten Männern in der Regierungspartei. Wenn diese auf ihrer Negation auch fernherhin beharren, können sie leicht eine bedenkliche Spaltung hervorrufen und dadurch die Ausgleichsgefeße und das Cabinet in ernste Gefahr bringen. Dieser vorzubugen, muß demnach die nächste Aufgabe der Regierung sein. Von dem Ausmaße der Quoten-Erhöhung hängt hierbei ebenfalls vieles ab. Die Oesterreicher sollen, wie erwähnt, in der letzten Berathung von ihrer ursprünglichen und fortgesetzten Forderung von 43-4 Proc. (für Ungarn) allerdings abgegangen und einen niedrigeren Procentsatz anzunehmen geneigt gewesen sein; aber auch diese geminderte österreichische Forderung von etwa 37-38 Proc. erschien hierzulande noch immer ungeheuer und deshalb unannehmbar. Es wird behauptet, Baron Banffy habe bei Gelegenheit seiner jüngsten Anwesenheit in Wien und bei der mit dem Grafen Vadani gemeinsamen Audienz vor Sr. Majestät sich für eine ungarische Quote von 34-35 Proc. verbürgt. Andere behaupten, daß es nur 33.2 Proc. sein sollten. Alle diese ziffermäßigen Angaben über die künftige Quote Ungarns sind zum mindesten noch verfrüht. Vorläufig steht nur die Thatsache der Geneigtheit des Ministeriums Banffy zu einer „gerechtfertigten“ Erhöhung der ungarischen Quote fest. Die Klar- und Feststellung der Details wird erst durch die sofort in Angriff zu nehmenden schriftlichen Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen zu erlangen sein. Deshalb der langwierigere schriftliche Weg gewählt wurde, ist freilich nicht recht erfindlich angefaßt der Thatsache, daß ja seit Jahr und Tag die Quotenfrage nach allen Seiten hin untersucht und besprochen worden ist. Eine Wiener Nachricht nimmt für diesen neuen Schriftenwechsel eine Zeit von 3-4 Wochen in Anspruch. Unterdessen müßten die Parlamente feiern, da ja alle Ausgleichsvorlagen gleichzeitig vorgelegt werden sollen.

Frankreich.

Zur Leichenfeier in der Notre Dame-Kirche, welche zum Gedächtniß der bei den großen Brandunglück im Wohltätigkeitsbazar der Rue Jean Goujon zu Paris Umgekommenen unter außerordentlichen Ehrenbezeugungen stattfand, und worüber bereits die Telegramme im Allgemeinen berichteten, ist uns jetzt noch ein Bericht mit nachstehenden Einzelheiten zugegangen: An der Trauerfeier in der Notre

Dame Kirche nahmen in Vertretung Kaiser Wilhelms und der Kaiserin Auguste Viktoria der Fürst und die Fürstin von Radziwill Theil. Der Fürst trug den Schwarzen Adlerorden. Das fürstliche Paar wurde bei der Ankunft vor der Kirche von dem Direktor des Protokolls empfangen. Auch die Tochter des deutschen Votstchasters Gräfin Marie Münster wohnte der Feier bei. Der Lord-Major von London und seine Begleitung erschienen in zwei Trauerwagen. Die zur Theilnahme an der Feier Geladenen waren in sehr großer Zahl eingetroffen. Außerhalb der Kirche drängte sich eine beträchtliche Menschenmenge. Republikanische Gardien zu Fuß und zu Pferd bildeten Spalier. Vor Beginn der Feier waren alle Fenster der der Notre Dame Kirche benachbarten Häuser von zahlreichen, die Vorgänge beobachtenden Personen besetzt. Den Wagen des sich zur Kirche begebenden Präsidenten begleiteten Kürassiere. Die Truppen präsentirten, die große Glocke der Metropolitankirche begann zu läuten, und die Geistlichkeit geleitete den Präsidenten nach der Estrade. Der ungeheuer Raum der Kathedrale war von Theilnehmenden zum Erdrücken voll. Nach der Trauermesse und der Ansprache des Pater Olivier ertheilte der Erzbischof von Paris Kardinal Richard die Absolution. Nach Beendigung der Feier wurde Präsident Faure von der Geistlichkeit zum Portal der Kirche zurückgeleitet. Das diplomatische Korps mit dem Nuntius Mgr. Carl und dem russischen Votstchaster v. Mohrenheim an der Spitze trat auf den Präsidenten zu, um ihm ihre Theilnahme auszusprechen. Nach Schluß der kirchlichen Zeremonie verließ die Fürstin Radziwill an Arme des Ministers Hanotaux die Kathedrale. Nachdem Präsident Faure die Kirche Notre-Dame verlassen hatte, gruppirt sich die Geladenen um den vor der Kirche errichteten katafalkartigen Bau. Der Minister des Innern Barthou hielt dann eine Rede, worin er im Namen der Regierung den Opfern des Brandunglücks, die auf dem Feld der Ehre in Ausübung der Wohlthätigkeit gefallen sind, ein ehrenbes Gedenken weihte. Das Unheil, führte er aus, habe Trauer bis zu den Stufen eines Thrones verbreitet. Der Minister dankte denen, welche zur Rettung einer großen Anzahl der bei dem Brande Bedrohten beigetragen hatten, und schloß, in dem er sagte, die Katastrophe trage ihren Trost in sich, wenn sie uns Milde, Wohlthätigkeit, Güte für unsere Nächsten lehre. Paris bot gestern durchweg ein Bild der Trauer. Auch in vielen anderen Kirchen fanden Leichenfeiern statt. Ueberall auf den Straßen wurden die Trauerzüge von einer beträchtlichen Menschenmenge, die tiefe Ergriffenheit zeigte, ehrfürchtvoll begrüßt. Fürst und Fürstin Radziwill begaben sich nach der Leichenfeier in das Gtlysee, wo der Fürst von dem Präsidenten Faure, die Fürstin von Frau Faure empfangen wurden. Bereits vorher hatte der Fürst in Begleitung des Grafen zu Münster dem Herzog von Alengen einen Beileidsbesuch abgetattet.

Rumänische Zeitungsstimmen.

„*Voins nationala*“ (nationalliberal) sagt, der Zwiespalt zwischen Junimisten und Konservativen trete immer deutlicher hervor, wiewohl sich die „*Epoca*“ in verdächtig eifriger Weise bemühe, stets das Gegentheil zu versichern.

„*Constitutionalul*“ (junimistisch) ist der Meinung, daß die Reorganisation des Finanzministeriums, welche G. Cantacuzino vorgenommen habe, im Grunde nicht viel am alten System geändert hätte. Dieses aber sei ein verfehltes und gebe fortwährend Veranlassung zu neuen Verwirrungen und Verwicklungen.

„*Draptatea*“ (flevistisch) setzt ihre Polemik mit den Blättern fort, welche sie des Philohellenismus beieinzieht hatten und meint, die Interessen der Rumänen in Mazedonien erforderten es, daß sich diese auf Seite der Griechen, nicht aber auf die der Türkei stellen.

„*Romanul*“ (demokratisch) befaßt sich mit dem türkisch-griechischen Krieg und ist der Ansicht, derselbe sei seinem Ende nahe. Gleichzeitig ertheilt er den Griechen den Rath, während des Friedens die Fehler zu korrigiren, welche sie sich haben zu schulden kommen lassen.

„*Timpu*“ (konservativ) sagt, die Liberalen wollten das System der früheren „*Rothen*“ verfolgen, welches darin bestand, ihr armseliges Leben mit lügenhaften Erfindungen zu fristen.

„*Epoca*“ (jungkonservativ) glaubt, die liberale Partei gehe mit Riesenschritten ihrem Untergange entgegen und alle Gegenanstrengungen ihrer Mitglieder würden fruchtlos verlaufen müssen.

„*Independențero Romanul*“ (konservativ) sagt, wenn unsere Regierung angefichts der gegenwärtigen Ereignisse auf der Höhe der Situation wäre, so könnte die Sache des Romanismus auf der Balkanhalbinsel daraus einen großen Nutzen ziehen.

„*Liberalul*“ (nationalliberal) findet, daß die Spaltung in der Partei der Junimisten, Konservativen und Radikalen es deutlich zeige, daß keine der drei Gruppen fähig sei, die Führung zu übernehmen.

„*Adverul*“ (sozialistisch) klagt den König Georg von Griechenland an, er habe die griechische Armee absichtlich geschlagen werden lassen, wodurch für ihn ein materieller Gewinn von 35 Millionen hervorgegangen sei.

Rumänischer Verein gegen die Trunksucht.

Wir haben vor einiger Zeit die Mittheilung gebracht, daß auch hier nach dem Beispiel anderer Staaten ein Verein ins Leben gerufen wird, der sich die Aufgabe stellt, gegen den Mißbrauch geistiger Getränke anzukämpfen. Man mußte auch hier leider konstatiren, daß das große Weltübel der Trunksucht namentlich unter der Landbevölkerung immer mehr um sich greift und wahre Verheerungen anrichtet. In Deutschland, England und Frankreich bestehen ähnliche Vereine seit Jahr und Tag und wirken in segensreichster Weise. Hier in Rumänien ist die Anwendung von dem Jassyer Universitätsprofessor, Herrn Alex. D. Xenopol, ausgegangen. In Folge seiner Erkrankung blieb die Angelegenheit dann eine Zeit lang liegen, jetzt aber haben wir die Begründung des Vereines als vollendete Thatsache zu begrüßen.

Das Komitee des Vereines, der sich „*Liga Română în contra Alcoolismului*“ nennt, setzt sich aus folgenden Herren zusammen: Dr. B. C. Bugureanu, Direktor des chemischen Staatsinstituts in Jassy; Alex. L. Cantacuzino - Paschcanu, ehemaliger Deputirter, Oberst Dr. St. Corvin, Chefarzt des 4. Armeekorps; Dr. Frey, Art. im Eisenbahndienst; Michael G. Polban, Großgrundbesitzer und ehemaliger Generalconsul; Dr. N. Matburescu, Professor an der Universität in Bukarest; Dr. B. Nagel, Professor an der Universität in Jassy; Scarlat Pastia, ehemaliger Primar der Stadt Jassy; Dr. St. Poffa, Primararzt am Spiridon-Spital; Econom C. Stiubei, Direktor der Kanzlei der Jassyer Metropole; Alex. D. Xenopol, Professor an der Universität in Jassy; A. C. Cuza, ehemaliger Deputirter (General-Sekretär des Vereines.)

Nachfolgend bringen wir die Satzungen des Vereines zum Abdruck:

- Art. 1. Die „*Liga Română în contra Alcoolismului*“ hat den Zweck, den Mißbrauch geistiger Getränke zu bekämpfen. Art. 2. Zur Erreichung dieses Zweckes sollen folgende Mittel dienen: 1) Propaganda durch Versammlungen, Vorträge, verschiedene Schriften und Publikationen; 2) Einvernehmen mit den maßgebenden Behörden behufs Verbreitung der genauen Kenntniß im Volke über die Folgen dieses Mißbrauches; 3) Bemühungen, daß die bestehenden und die künftigen Geseze gegen die Trunksucht mit aller Strenge durchgeführt werden; 4) Anregungen für den Erlaß neuer Geseze, die der Trunksucht steuern, den Verbrauch des Alkohols vermindern und die Qualität garantiren; 5) Eintreten für die Modifikation der Steuern im Sinne der leichtern Zugänglichkeit aller alkohollosen Getränke und aller Nahrungsmittel, die den Alkohol erzeugen können, als Zucker, Kaffee, Thee u. s. w.; 6) Mäßigkeits-, Konsum- und Sparvereine; 7) Versammlungen in verschiedenen Städten des Landes. (Diese Versammlungen sollen von den Lokalkomitees im Einvernehmen mit dem Zentral-Komitee organisiert werden, und zwar in jedem Jahre an einem anderen Orte.) Art 3: Der Verein setzt sich zusammen aus thätigen und Ehren-Mitgliedern. Art. 4: Thätige Mitglieder sind alle, deren Aufnahmefesuch angenommen wird und die wirklich an der Errichtung, des gesteckten Zieles arbeiten. Art. 5: Ehrenmitglieder sind alle diejenigen, die auf Vorschlag des Komitees von der Generalversammlung in Anbetracht ihrer Verdienst als solche anerkannt werden. Art. 6: Frauen können dem Verein ebenso als thätige wie als Ehren-Mitglieder angehören. Art. 7: Der Verein wird von einem Komitee verwaltet, das sich aus mindestens sieben und höchstens aus fünfzehn Mitgliedern zusammensetzt. Art. 8: Das Komitee tritt jeden Monat einmal zusammen, kann aber jedes Mal zusammenberufen werden, wenn es die Delegation im Interesse der Gesellschaft für gut befindet. Das Komitee erfüllt alle Aufgaben, die durch die Satzungen bedingt sind. Es beruft die Generalversammlungen zusammen, stellt die Tagesordnung fest und erstattet den Bericht. Die Mitglieder des Komitees werden auf drei Jahre gewählt und können wiedergewählt werden. Das Begründungskomitee bleibt ein Jahr durch in Thätigkeit bis zur Generalversammlung des nächsten Jahres. Art. 9.: Das Komitee wählt aus seiner Mitte eine Delegation, bestehend aus drei Personen (darunter den General-Sekretär), um die laufenden Fragen zu erledigen, die keinen Aufschub erlauben dürfen. Diese Delegation arbeitet in Permanenz. Art. 10: Die Mitglieder des Vereines treten einmal im Jahre zu einer Generalversammlung zusammen, und zwar im Monat Mai, um den Jahresbericht entgegenzunehmen, das Komitee zu wählen, das Programm der Arbeiten für das folgende Jahr aufzustellen und die nöthigen Beschlüsse, im Interesse des Vereines zu fassen. Sie können aber auch in außerordentlicher Versammlung zusammenkommen, sei es auf Wunsch des Komitees, sei es auf mindestens 30 Mitgliedern. Art. 11: Die Erörterung von Fragen, die dem Zweck des Vereines fremd sind, ist unbedingt ausgeschlossen. Art. 12: Die Einnahmen des Vereines bestehen in Spenden und Beiträgen. Art. 13: Alle Einnahmen finden ihre ausschließliche Verwendung für Drucklegung von Schriften im Interesse der Sache. Art. 14: Der Zentralsitz des Vereines ist Jassy. Um im ganzen Lande Verbreitung zu finden, wird das Zentralkomitee in den andern Städten Komitees für eine wirksame Propaganda begründen. Diese Komitees haben ihre Reglements für die Erreichung des gemeinsamen Zweckes auszuarbeiten, und deren Delegirte werden an den Sitzungen des Zentralkomitees teilnehmen. Art. 15: Die vorstehenden Satzungen dürfen nur auf Vorschlag seitens des Komitees oder seitens 30 Mitglieder abgeändert werden. Ein solcher Vorschlag ist für die Generalversammlung anzumelden. Die Abänderungen erfolgen dann, wenn sie mit Zweidrittel-Majorität der anwesenden Mitglieder beschloffen werden.

Man sieht, daß der Verein sich seiner hohen Aufgabe wohl bewußt ist. Die Satzungen bilden eine Richtschnur, die für die Erreichung des Zweckes die besten Aussichten eröffnet. Die Bedeutung der Männer des Komitees rechtfertigen übrigens vollumfäng die Ueberzeugung, daß die Thätigkeit von den besten Erfolgen getront sein wird. Hoffentlich finden sie überall die nöthige Unterstützung um in wirksamster Weise für die gute Sache eintreten zu können.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 12. Mai 1897.

Vom Hofe. Der König und die Königin treffen morgen abends 8 Uhr in Bukarest ein. Ihre Majestäten werden an der Grenze von sämmtlichen Ministern empfangen, welche sich zu diesem Zwecke Donnerstag nach Predeal begeben. — Kronprinz Ferdinand wird am 22. Mai zum General befördert und zum Kommandanten einer Kavallerie-Brigade ernannt.

Unser Königspaar in Abbazia. Donnerstag den 6. Mai hielt der König den Oberstlieutenant Koslinski zur Tafel zurück, welcher aus Fiume gekommen war, um sich dem Monarchen vorzustellen. 4 Uhr nachmittags nahmen die Majestäten, das großherzogliche Paar von Luxemburg und Prinz Leopold von Hohenzollern sammt ihren Saiten den Thee im Parke von Lavrana, wo man bis 5 Uhr verblieb. Am 7. Mai erschienen in der Villa Angelina, der l. Residenz, Erzherzog Josef, dessen Gemahlin Erzherzogin Klothilde und die kleinen Erzherzoginnen, die Erzherzogin Maria Josefa, das großherzogliche Paar von Luxemburg, um den Thee bei den Majestäten zu nehmen, wo sie bis 6 1/2 Uhr verweilten. Sonnabend früh begab sich Prinz Leopold nach Mailand, um die Prinzessin Antoinette zu empfangen, während der Großherzog und die Großherzogin von Luxemburg bei den Majestäten in der Villa Angelina frühstückten. Um 3 Uhr nachmittags begab sich der König in Begleitung seiner Suite nach Fiume, um die Torpedofabrik Whitehead zu besichtigen. Bei seiner Ankunft wurde der Monarch vom Fabrikbesitzer Robert Whitehead, dem Grafen Hoyos, dem Direktor John Whitehead, dem Grafen L. Hoyos, Oberstlieutenant Koslinski, Hauptmann Boerescu und Oberlieutenant Stefanescu empfangen. Nach eingehender Besichtigung der großartigen Fabrik begab sich der König zum Grafen Hoyos, wo er den Thee nahm und bis 6 1/2 Uhr verweilte. Sodann trat der hohe Herr die Rückfahrt nach Abbazia an, wo er um 7 1/2 Uhr eintraf. Sonntag, den 9. d. M., besuchte der König sammt Suite das Offiziersspital, wo er von Oberst Wachter und Dr. Tripold ehrfürchtvoll begrüßt und durch die Innenräume geleitet wurde. Der König sprach mit den in Pflege befindlichen Offizieren und erkundigte sich in theilnahmsvollster Weise um die Spitalsverhältnisse. Nach längerem Aufenthalte kehrte der Monarch nach Abbazia zurück.

Personalnachrichten. Die Präfekten Christu von Blaschka und Culoglu von Braila sind gestern im Auftrage des Ministers des Innern in Bukarest eingetroffen. — Der Metropolitprimas, der einige Tage leidend war, hat sich von seinem Unwohlsein vollständig erholt. Derselbe wird in Kürze Bukarest verlassen und eine Auslandsreise antreten. — Der vor Kurzem erkrankte Generalsekretär der Primarie M. Crigan, ist soweit genesen, daß er gestern seinen Posten wieder antreten konnte. — Dr. Simionescu ist zum Kommunalarzt ernannt und mit der Ueberwachung des Prostituirtenwesens beauftragt worden. — Der Präfekt Gr. Giani von Jisov ist vorgestern abends auf Grund eines Urlaubes nach Braila abgereist. — Der Abgeordnete M. Stina ist zum Mitgliede des Verwaltungsrathes der Eisenbahnen ernannt worden. — General Popescu, Kommandant der aktiven Division in der Dobrubtscha, ist in Dienstan gelegenheiten nach Bukarest gekommen. — Hauptmann Popovici, Polizeiinspektor im schwarzen Viertel, wurde provisorisch mit den Funktionen eines Präfekturdirektors betraut an Stelle des Hauptmannes Crezescu, der eine Urlaubsreise angetreten hat.

Zum 10. Mai. Der Primar C. F. Robescu hat eine aus den Architekten Drescu und Petricu, sowie dem Gemeinderathe Melisjanu bestehende Kommission ernannt, welcher es obliegt, sich mit den Vorarbeiten für die Dekorirung der Stadt aus Anlaß des 10. Mai zu befassen.

Ministerrath. Gestern 3 Uhr nachmittags hat im Ministerium des Innern unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Dem. Sturdza ein Ministerrath stattgefunden, der bis 6 Uhr abends dauerte. Wie verlautet, wurde die Einberufung der Majoritäten beschloffen, um eine außerordentliche Parlaaments-session in Erwägung zu ziehen.

Volkswegung. In der Woche vom 25. April bis 1. Mai 1897 hat sich die Volkswegung in den 32 Distrikthauptstädten folgendermaßen gestaltet: Todt geborene Kinder 18, lebend geborene 636, wovon 450 Orthodoxe, 42 andere Christen, 139 Juden und 5 Mohamedaner. In demselben Zeitraume starben 435 Personen und zwar 316 Orthodoxe, 43 andere Christen, 73 Juden und 2 Mohamedaner. Die Todesfälle vertheilen sich auf folgende Krankheiten: Cholera —, Gastro-Enteritis 11, typhöses Fieber 8, Typhus —, Diphtheritis 2, Scharlach 2, Masern 4, Blattern 3, Keuchhusten 2, Tuberkulose 78, Lungentzündung 52, Meningitis 6, und Cramp 2. Der Rest fällt auf verschiedenandere Krankheiten.

Der Gesangsverein „Eintracht“ veranstaltet kommenden Sonntag den 16. d. M. ein großes Volkskonzert im Etablissement Bragadir. Ein reichhaltiges Programm verbunden mit allerhand Ueberraschungen und Tanzversprechen, besonders in der jetzigen todtten Saison, einen genußreichen amüsanten Abend. Erwähnen wir noch, daß an warmen und kalten Speisen, sowie vorzügliches Bragadirbier kein Mangel sein wird, so kann auch mit Bestimmtheit darauf gerechnet werden, daß jeder Freund einer gediegenen Unterhaltung und eines guten Tropfjes diesem Feste nicht fern bleiben wird.

Wohltätigkeitsvorstellung. Diese Tage findet im Athenäum eine große Wohltätigkeitsvorstellung statt, deren Ergebnis dem griechischen Nothen Kreuz gewidmet wird.

Strassenregulirung. Der hauptstädtische Gemeinderath hat beschloffen, eine neue Straße anzulegen, welche die Calea Pleonei direkt mit der Strada Berzei und der Strada Buzesti verbindet. Der Brauceibesitzer Herr Bragadir hat zu diesem Zwecke der Primarie ein Terrain im Werthe von 70,000 Lei gratis überlassen. — Die Regulirung der Strada Campineanu, der Strada Ursului und der Strada Pomul-Verbe ist seitens der Primarie approbirt worden.

Rumänisches Gymnasium in Czernowiz. Wie die siebenbürgischen Blätter melden, hat der österreichische Mini-

sterpräsident Graf Baden den rumänischen Deputirten der Bukowina die Mittheilung gemacht, daß in Budget des nächsten Jahres die Errichtung eines rumänischen Gymnasiums in Czernowitz werde vorgesehen werden.

Ein bizarres Testament. Ein Bulgar aus Tulcea, namens Welikin, ehemaliger Sekretär bei der bulgarischen diplomatischen Agentie, ist diese Tage in Paris gestorben und hat eines der seltsamsten Testamente hinterlassen. Er verfügte nämlich, daß sein gesamtes Vermögen in der Höhe von 60.000 Franken solange in der bulgarischen Nationalbank liegen und die Zinsen dazu geschlagen werden sollen, bis das Kapital die Summe von 3 Millionen erreicht hat. Dann aber soll daraus in Sophia, Tulcea und Braila je ein großes Krankenhaus errichtet werden.

Krematorien. Der Minister des Innern hat das Projekt genehmigt, wonach in Jassy zwei Krematorien zur Verbrennung des Mistes errichtet werden sollen. Die hierfür ausgelegte Summe beläuft sich auf 180,000 Lei.

Ein verlorenes Senatsmandat. Am 7. d. M. sollte von dem Kassationshofe der Appell des General Catargiu verhandelt werden gegen das Urtheil des Tribunals von Galacu, welches die Streichung Catargius aus den Wahllisten angeordnet hatte, weil derselbe den Generalkittel, auf Grund dessen er in die Listen aufgenommen worden war, ohne Genehmigung der rumänischen Regierung in der serbischen Armee erhalten hatte. Bei der Verhandlung indessen erschien der General nicht, weshalb der Appell zurückgewiesen wurde. Demnach bleibt Catargiu aus den Wahllisten gestrichen und ihm erübrigt nichts anderes, als sein Senatsmandat niederzulegen.

Der Vitriolattentäter Georgescu. Bekanntlich weilt der berüchtigte Vitriolattentäter Georgescu im Gefängnisse von Bukarest. Vorgestern mittags brachte ihm ein Wächter wie täglich das Essen. Georgescu aber, der wiederholt Zeichen seiner Unzurechnungsfähigkeit gegeben hat, ergriff die Schlüssel und warf sie dem Wärter mit solcher Wuth an den Kopf, daß dieser schwer verwundet wurde. Der Wärter mußte dem Gefängnißhospital in Pflege gegeben werden.

Eine schwierige Augenoperation. Unser ausgezeichnetster Chemiker Dr. Bernard hat sich gestern in Wien einer überaus schwierigen Augenoperation unterzogen. Die Operation wurde vom berühmten Oculisten Professor Dr. Fuchs ausgeführt und gelang vollständig.

Leichtsinn aus Liebe. Der bei Herrn Menu bedienstete Nicolae Delescu hat seinen Herrn seit längerer Zeit bestohlen, bis endlich der Verlußtträger das Fehlen von 3000 Lei konstatierte. Die sofort in Kenntniß gesetzte Polizei nahm eine Hausdurchsuchung vor und fand beim treulosen Diener ein Sparfassebuch mit einer Einlage von 900 Lei. Im Verhöre gab er an, daß er eine Geliebte habe, deren Anforderungen er mit dem gestohlenen Gelde genüge. Nun wurde auch die Wohnung des Mädchens einer Untersuchung unterzogen, bei welcher Gelegenheit zahlreiche Werthgegenstände gefunden wurden. Delescu wurde der Staatsanwaltschaft eingeliefert, wo er Gelegenheit hat, über die Folgen seiner leichtsinnigen Liebe nachzudenken.

Ein Straßenbild. Gestern durchschritt eine gewisse Anica Precupeaga die Strada Bazari, als sich beim Hause No. 8 eine eiserne Stange von einer Marquise löstete und die Frau schwer am Kopfe verletzete. Die Bedauerwerthe wurde dem Colthospital übergeben.

Anfall. Vorgestern hat der Eisenbahnzug Nr. 655 beim Kilometer 106 zwischen Mogoshoaia und Pantelimon eine Frau gestreift und sie am Kopfe verwundet. Die Patientin wurde der Spitalspflege übergeben.

Verunglückt. Gestern war die Strada Italiana der Schauplatz eines bedauerlichen Unglücksfalles. Der bei dem dortigen Neubau des Herrn Balaban beschäftigte Arbeiter Nicolae stürzte aus einer Höhe von 7-8 Metern auf das Straßenpflaster und erlitt schwere Verletzungen. Der Patient wurde in besinnungslosem Zustande in das Colthospital transportirt.

Auf den Schienen verunglückt. Der in der Strada Macelari wohnhafte Moise Horovici überschritt gestern mit seiner Gattin und zwei Kindern das Eisenbahngleise auf dem Nordbahnhofe, als das eine Kind über das Geleise stolperte und zu Boden stürzte. In demselben Augenblicke fuhr ein Zug ein und trennte des Kindes linken Arm vom Rumpfe. Das schwer verletzte Kind wurde dem Filantropiespitale übergeben.

Nord. Der Garbist Constantin Campeanu aus Strehaha, Distrikt Mehedin, hat vorgestern seinen Kameraden Constantin G. Pentech erschossen. Der Mörder, der nach vollbrachter That entflohen, wird von den Behörden verfolgt.

Selbstverwundung. Der in der Strada Agriculturerei 93, wohnhafte Alecu Timplaru hat der 45. Polizeisektion angezeigt, daß sein Pathenkind Stoicescu Jon, welcher aus dem 4. Koschioreregimente desertirt war, sich mit einer Art vier Finger abgezeichnet habe, um vom Militär frei zu werden. Die Polizei entsandte sofort zwei Gensdarmen, um den Delinquenten aufzugreifen und dem Plagkommando einzuliefern. Drei Finger wurden auf der 45. Sektion deponirt, der vierte aber konnte nicht auffindig gemacht werden.

Witterungsbericht vom 12. Mai. Mittelungen des Herrn Menu, Optiker, Victoria Straße Nr. 81. Nachts 12 Uhr +, 11 Früh 7 Uhr + 13 Tags 12 Uhr + 22. Grad Celsius, Barometerstand: 756 mm: Himmel bewölkt.

Kunst und Wissenschaft.

Die Numänen bei Plevna. Dieser Tage geht General Perlt mit 3 Münchner Kunstmalern nach Plevna, um letztere in ihren Studien zu dem Kolossalgemälde „Die Numänen bei Plevna“ zu unterstützen. Das Delgemälde wird auf einer Leinwandfläche von 1200 Quadratmetern gemalt und in einem großen Rundbau von 100 Meter Umfang an dem Boulevard Colzei nächst der Primaria ausgestellt werden. Es wird als Kunstwerk ersten Ranges die erste Sehenswürdigkeit Bukarests bilden und dem rumänischen Volk ein getreues Bild der Tapferkeit der siegreichen Armee bieten.

Konzert Josee Rosario Brindis. Uebermorgen, Freitag Abends, giebt ein Neger aus Kuba, Herr Josee Rosario Brindis, der das Konseratorium in Paris durchgemacht hat, ein Violinkonzert im Bragadir-Sale. Herr Brindis hat am vergangenen Sonnabend im Athenäum-Konzert mitgewirkt. Karten für sein Konzert bei Bragadir sind bei Herrn Gebauer zu haben.

Memento mori!

— Ein Mahnruf an die Bukarester. —

Die jüngste Pariser Brandkatastrophe mit ihren Schreckensszenen und tragischen Folgen sollten sich die Bukarester wohl einprägen.

Dieses Ereigniß ruft uns folgenden Fall in Erinnerung: Es war im vorletzten Winter, als gegen Mitternacht plötzlich eine hohe Feuer säule zu den Wolken emporzügelte und mit grellem Scheine das Dunkel erhellte. Das Maican-Theater, auch théâtre lyrique genannt, in welchem damals eine französische Truppe gastirte, stand in Flammen. Hunderte von Familien, welche ihre Angehörigen in diesem Schauspielhause vermutheten, gerieten in unsäglich Angst und erst dann stellte sich Beruhigung ein, als man die Gewißheit erlangt hatte, daß das Feuer nach der Vorstellung ausgebrochen war. Am folgenden Morgen standen von dem Hause nur noch die rauchgeschwärzten Mauern da; das Innere war vollständig ausgebrannt. Gott sei Dank, hörte man allenthalben, das diese entsetzliche aller Mausefallen dahin ist, denn wäre daß Feuer während der Vorstellung entstanden, so hätte sich Niemand zu retten vermocht. Und diesem Stoßfeuer folgte eine berechtigte, scharfe Kritik über unser städtisches Bauamt, welches, nach alten durch Theaterbrände schon gemachten traurigen Erfahrungen, den Bau eines Theaters gestatten konnte, in welchem das Publikum schon bei einer Panique, der äußersten Lebensgefahr ausgesetzt war.

Im darauffolgenden Sommer erfolgte die Restaurierung des Gebäudes und bald darauf stand daselbe — äußerlich wenigstens — wieder so da, wie es ehemals gewesen war. An Sicherheitsvorkehrungen im Innern wird es nun wohl nicht fehlen, dachte Jedermann und man ging, als die Eröffnungsvorstellung angekündigt war, getroßt in's Theater. Eine kurze Umchau genügte jedoch, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß das Innere des neuen Hauses zwar schöner ausgestattet, aber noch weit feuergefährlicher sei, als der des alten. Unser Bauamt hatte nicht nur nichts gelernt, sondern Alles gründlich vergessen — oder vergessen wollen und leider auch das Publikum, welches nach wie vor mit einer unglaublichen Sorglosigkeit, oder richtiger gesagt: Todesverachtung, in die aufgeschichtete Mausefalle strömt.

Betrachten wir den Innenraum: die kleine Bühne dient gleichzeitig zur Aufbewahrung der Dekorationen und Verfassstücke, welche unseres Wissens, nicht imprägnirt sind; die nach oben führenden Treppen sind aus Holz, ein eiserner Zwischenvorhang existirt nicht und würde, selbst wenn er vorhanden wäre, keinen erheblichen Dienst leisten können, da das Portal der Bühne nicht aus Mauerwerk besteht, sondern gleichfalls aus Holz angefertigt ist. Und nun erst der Saal. Hier wurde im Interesse des Unternehmers jeder fußbreite Raum auf das sorgfältigste ausgenützt. Im Parterre ist kein Mittelgang vorhanden, rechts und links von den Sitzeihen ist zwischen diesen und den Logen der Raum ein so enger, daß man sich kaum durchzuzwängen vermag, die Logen sind schmale Guckkasten und vom zweiten Range angefangen bis zur Gallerie, reiht sich terrassenförmig eine hölzerne Barriere an die andere. Aus Holz sind die Säulen, aus Holz die Zwischenwände, welche die Logen von den Gängen trennen, aus Holz die Treppen, über welche man zu den verschiedenen Rängen gelangt und rechnet man hinzu noch alle, durchwegs aus leicht brennbaren Stoffen bestehenden Verzierungen des Theaters, so ist es keine Uebertreibung, wenn man behauptet, daß sich das Publikum da drinnen in einem schön tapezirten Scheiterhaufen befindet, der so zweckentsprechend eingerichtet ist, daß er mit einem Bündel Holz in Brand gesteckt werden kann.

Eine bloße Panique würde hinreichen, um fürchtbares Unheil anzurichten, und nun erst ein Brand. Man stelle sich solch eine Katastrophe nur annähernd vor: die elektrische Beleuchtung versagt und da sogenannte Nothlampen nicht vorhanden sind, ist das Haus plötzlich in Finsterniß gehüllt. In den winkligen Corridoren, wenn dieselben überhaupt zu erreichen sind, kann sich Niemand zurecht finden und der Menschenmüel staut sich schließlich in dem schmalen Gange, den, mit Ausnahme der Galleriebesucher, Alle passiren müssen, die das Freie gewinnen wollen. Ins Freie führen wohl einige nebeneinander befindliche Thüren, aber sie öffnen sich nur nach Innen und mit Ausnahme von einer, sind die anderen stets hermetisch geschlossen. Es ist daher einleuchtend, daß dieser eine Ausgang sofort verstopft sein muß und alle Eingeschlossener sind rettungslos dem Tode des Erdrückens, Erstickens oder Verbrennens verfallen.

Ein Bauamt, welches angesichts einer solchen Coeventualität, die umso weniger in das Gebiet der Unwahrscheinlichkeit verwiesen werden kann, als das Maican-Theater schon einmal gezeigt hat, wie es brennen kann, die Hände ruhig in den Schoß legt, macht sich geradezu eines Verbrechens schuldig.

Ältere Bukarester erinnern sich wohl noch des Boffel-Theaters, welches seinerzeit wegen Feuergefährlichkeit geschlossen wurde. Aus dem gleichen Grunde müßte von maßgebender Seite ohne Verzug darauf gedrungen werden, daß auch das Maican-Theater seine Pforten schließe und dieselben nicht eher öffne, bis alle für das Publikum erforderlichen Sicherheitsmaßregeln durchgeführt sind.

Geschieht dies nicht, so greife man zur Selbsthilfe: zum Boycott. Wer sich vor Augen hält, was er riskirt, wenn er einen Reizmittel folgend, diesen Märentempel besucht, dem wird es nicht schwer fallen, einem Vergnügen zu entsagen, hinter dem das Schreckbild des Todes sich verbirgt. Das Publikum muß mit jähher Entschlossenheit dem Theater so lange fernbleiben, bis der Eigentümer müde geworden, sich endlich entschließt, das zu thun, was ein gewissenhafter Mensch, ohne daß eine Preßion auf ihn ausgeübt würde, von

vornherein aus eigener Initiative gethan hätte. Daß bei einem solchen Boycott einige Unternehmer ihr Geld verlieren, braucht Niemanden zu kümmern, denn Niemand wird, eines Kunstgenusses willen, lebenden Leibes verbrennen wollen.

Also nochmals: Entweder das Bauamt thut seine Schuldigkeit, oder das Publikum greife zur Selbsthilfe, denn das Maican-Theater, in seiner jetzigen Einrichtung, ist für jeden Besucher desselben ein fürchtbares memento mori. Man sollte über der Eingangspforte Dante's Worte setzen: „Ihr, die Ihr eintretet, laßt alle Hoffnungen fahren.“ J. E.

Auswärtige Neuigkeiten.

Eine interessante Ziviltrauung fand am 30. April in Karancs (Baranya) statt. Ein nach Sarajevo zuständiger Maler und Anstreicher mohamedanischer Religion, Namens Mehmed Jesundies, ließ nämlich die Ehe mit der Keßer ledigen Helena Kohn, die dem jüdischen Glauben angehört. Seitdem das Zivilehegesetz bei uns ins Leben getreten, ist dies die erste derartige gemischte Ehe in Ungarn.

Zur Nachahmung empfohlen Aus Paris wird berichtet: Der wegen seiner originellen Reklamen bekannte Direktor des Ambigu-Theaters leistet sich eine neue überaus gelungene anlässlich der 600. Vorstellung des rührseligen Melodramas „Les deux gosses“ von Pierre Decourcelles. Er hat nämlich an den Präsidenten des Pariser Gemeinderathes, den Seinepräfecten und den Direktor der „Assistance Publique“ Schreiben gerichtet, in denen er diese ersucht, die 1500 Findelkinder, die auf Kosten der Stadt auferzogenen „gosses“, zu dieser Jubelvorstellung zu entsenden. Beim Eintritt in das Theater erhält jedes der Kinder eine große Düte Bonbons, während die beiden Buffets des Saales ihnen alle erdenklichen Erfrischungen spenden werden. Ferner wird eine Lotterie gezogen, zu der jedes der Kinder ein Los erhält. 30 Gewinne, 15 für Knaben, 15 für Mädchen, aus Sparkassenbüchern über 25 bis 100 Francs bestehend, werden zur Vertheilung unter die kleinen Gäste gelangen. Das ist doch wenigstens einmal eine Reklame, der man ohne jede Reserve freudig Beifall spenden und die man zu weiterer Nachahmung empfehlen kann!

Pater Mortara, der berühmte italienische Augustiner-Ordenspriester, weilt gegenwärtig zum Zwecke einer Sammlung in Budapest und hat am Sonntag in der Servitenkirche gepredigt. In den sechziger Jahren machte Mortara's romantische Geschichte viel von sich reden. Mortara ist der Sohn eines Bologneser jüdischen Ehepaars. Als kleines Kind verfiel er in eine schwere Krankheit und wurde vom Arzte aufgegeben. Ein Diensthote der Familie konnte es nicht überwinden, daß das Kind als „Heide“ sterben sollte und taufte es im Geheimen. Aber der Knabe genas und seine Eltern erzogen ihn weiter im jüdischen Glauben, da ja von seiner erfolgten Taufe Niemand eine Ahnung hatte. Einige Jahre später war auch ein zweites Kind der Familie Mortara dem Tode nahe. Der Diensthote wollte auch dieses taufen, fürchtete aber, daß dieses Kind ebenfalls genesen könne und holte sich deshalb bei einer Nachbarin Rath, der sie zugleich erzählte, sie habe das erste Kind getauft, das aber dennoch als Jude erzogen werde. Dadurch ward diese Thatsache bald in ganz Bologna bekannt. Die Eltern wiesen entrüstet das getaufte Kind von sich und verlangten die Bestrafung der Magd. Papst Pius IX., unter dessen Herrschaft Bologna damals noch stand, belohnte aber sogar die Magd und gab den jungen Mortara in ein Waisenhaus, wo er ihn erziehen ließ. So wurde Mortara dann Geistlicher und gehört heute zu den gebildetsten italienischen Priestern. Er spricht sieben Sprachen und erfreut sich auch sonst als Gelehrter eines nicht alltäglichen Rufes.

Eine schreckliche Bluttthat wurde in Grajevo, der der preußischen Ortschaft Protsken gegenüber liegenden russischen Grenzstadt, verübt. Dort drangen drei russische Grenzsoldaten in das in der Nähe der Stadt belegene Haus eines Fischereipächters und verlangten von dem bejahrten Mann Geld. Obwohl ihnen ein Betrag von 800 Rubeln ausgehändigt wurde, fielen die Räuber über den Manne und seine Frau her und brachten ihnen mit Säbelhieben schwere Verletzungen bei. Der auf das Hilfeschrei der alten Leute herbeieilende Sohn wurde von einem der Räuber mit dem Seitengewehr durchbohrt, so daß er todt zusammenbrach. Die Eltern sind so schwer verletzt, daß an ihrem Auskommen gezweifelt wird. Durch das Nahen eines Fuhrwerkes wurden die Eindringlinge verscheucht, sie flohen unter Zurücklassung des Raubes.

Auch ein Scheidungsgrund. In Aracs, einer kleinen Ortschaft des Torontaler Komitats, kam — so schreibt man uns — dieser Tage eine jungverheirathete, hübsche Bäuerin zu dem Geistlichen mit dem dringenden Anliegen, sie wolle sich von ihrem Gatten scheiden lassen. Um die Scheidungsurfache befragt, gab sie an, daß sie mit ihrem Manne nicht leben könne, weil er ein blaues und ein schwarzes Auge habe. Als Verlobte konnte sie diesen bedauerlichen Umstand nicht wahrnehmen, weil sie dem Bräutigam — nicht ins Auge zu schauen wagte. Der Geistliche protokolirte den sonderbaren Fall folgendermaßen: „Frau Melchior Szappan, geb. Barbara Esalik, wünscht die Scheidung von ihrem Gatten, weil dieser zwei-erlei Augen hat.“

Fünzig Jahre im Irrenhause. Wie man aus Wien meldet, ist Michael Bëthly, ein Bruder des Abgeordneten Agneron Bëthly, in einer dortigen Irrenanstalt gestorben. Der Verstorbene galt Anfangs der Vierziger-Jahre als ein außerordentlich talentirter Jüngling von herkulischer Gestalt und war Mitarbeiter des von Ludwig Kossuth redigirten „Országgyűlési Tudósító“. Als gegen ihn in Folge der Einstellung des Blattes der Haftbefehl erlassen wurde, flüchtete er nach dem Auslande. Hier traf ihn die Nachricht der Verhaftung seines Freundes Ladislaus Kovassy. Die Nachricht übte auf ihn einen so mächtigen Eindruck aus, daß er irrinnig wurde. Er verbrachte als stiller Wahnsinniger nicht weniger als fünfzig Jahre im Irrenhause.

"Aussi brebis."

(Humoreske.)

Von Koloman Miksa.

Nicht ganz ein Jahr ist's her, da ist mein französischer Uebersetzer aus Paris hier gewesen, der jüngere Bruder von einem früheren ungarischen Abgeordneten, und hat mich besucht.

Ganz verblüfft war er, daß ich mit ihm nicht französisch reden konnte, die Augen sind ihm fast aus dem Kopf getreten und die Hände hat er zusammengeschlagen. Eigentlich hätte ich mich auch wundern können, daß er mit mir nicht ungarisch reden konnte, aber ich habe mich nicht gewundert, denn das hätte zu barbarisch ausgesehen. Und doch hatte ich die Logik auf meiner Seite gehabt, denn ich will von ihm aus dem Französischen ins Ungarische nichts übersetzen, er aber übersetzt meine Sachen aus dem Ungarischen ins Französische. Aber die Logik ist auch nur dann Logik, wenn sie die Macht hinter sich hat. Im Munde der kleineren Nationen wäre sie in diesem Fall nur ein Sichbrüsten mit Unwissenheit.

Nachdem wir mit Hilfe des Wörterbuchs uns ausgesprochen hatten, verabschiedete ich mich von ihm in meiner fortwährenden Beschämung mit dem Entschlusse, gleich von morgen an meine Kinder französisch unterrichten zu lassen. Er wiederum mit dem Vorsatz, auch meine weiteren Arbeiten ins Französische zu übersetzen.

Gut also, lassen wir die Kinder französisch lernen! Wenn ich schon einmal ein Esel geblieben bin, sollen sie wenigstens gescheidt werden.

Freilich hätte ich auch nach dem beschämenden Vorfall sagen können: her mit der Grammatik, ich stürze mich hinein in die französische Sprache, aber der Mensch liebt ja seine Kinder mehr als sich selbst und denkt lieber an sie, und es ist auch bequemer, daß Andere lernen, als man selber. Das ist nun einmal so.

Also sie werden lernen, Punktum: In meinem ganzen Bekanntenkreis habe ich ausgetrommelt, ob nicht wo ein französisches Bütschlein oder Mägdelein wäre, von dem sich die Kinder die Sprache der Gallier spielend aneignen könnten.

Aber die Schlingel haben saure Gesichter geschnitten. Wie ich bei den Jungen vorbrachte, daß sie französisch lernen würden, waren sie nicht sehr begeistert; sie begannen zu opponiren.

"Wozu das?" "Weil es sehr schön ist, wenn Einer französisch kann." "Aber wozu?" fragte Albertchen. "Ihr werdet mit der französischen Gouvernante reden." "Aber wir wollen gar nicht mit ihr reden." "Dann werdet Ihr untereinander französisch reden." "Aber untereinander reden wir nur gern ungarisch." "Dann werdet Ihr also mit den Franzosen französisch reden."

"Wo sind sie?" "Zu Hause in ihrem Lande. Wenn Ihr groß sein werdet, nehme ich Euch einmal mit nach Frankreich, wir werden hinreisen und dann werdet Ihr meine Dolmetsche sein.

"Gibt es wirklich so ein Land," fragte Albertchen mit großen Augen, "wo auch die Bauern französisch reden?"

"Freilich. Und dazu eins, das noch größer ist, als Ungarn."

"Ist's wahr, Laci?" fragte Albertchen wieder, auf Laci blickend. (Mir wollte der Schelm nicht glauben).

"Hast Du's denn nicht im Atlas gesehen, Du Dachs?" fuhr ihn der Gymnasiast mit souveräner Ueberlegenheit an.

"Ich gehe lieber nicht hin. Soll der Laci lernen."

"Ich gehe auch nicht," knurrte Laci störrig. . . .

Ich sah, daß ich jetzt meinen Willen nur mit List würde durchsetzen können.

"Ei, es wäre aber doch gut, wenn Ihr so eine Extra-Sprache wüßtet, wenn Ihr über irgend eine geheime Sache einmal mit einander reden wölltet, daß Euch die Kameraden nicht verständen, der Georg nicht, der Max nicht und das Paulchen nicht. Der Taufend, wöchten die giftig werden; aber nicht einmal wir würden Euch verstehen, die Mama und ich. Das aber wär ein Plaisir!"

Das hatte ihnen gefallen. Sie blinzelten sich mit ihren braunen Neuglein an und das bedeutete Zustimmung. Natürlich, das wäre ein Plaisir!

"Also meinethwegen, Vater," sagte Laci.

"Und Du, Berci?"

Er zuckte mit der Achsel, daß auch er nichts dagegen habe.

Damit wären wir über die erste Schwierigkeit hinans. Am dritten Tag war auch schon die lebende Grammatik da, das Töchterchen eines französischen Sprachlehrers, ein reizendes kleines Mädchen so an der Grenze, wo die Knospe schon anfängt, aufzugehen. Gewiß redet sie zu Hause noch mit ihren Puppen, aber auch schon mit dem Spiegel, kurz die Karoline ist ein kleiner lieber Backisch, der auch mit den Jungen noch spielen und herumtollen wird. Und das ist ein wahrer Haupttreffer.

Auch das war ein großer Vortheil, daß sie gut ungarisch sprach, weil sie in Pest geboren war (so vor fünfzehn Jahren). Wenn sie nicht gut ungarisch könnte, würten sie sie auslachen und hätten nicht den geringsten Respekt vor ihr. Die Jungen durften aber freilich auch nicht wissen, daß sie eine Ungarin war, denn dann hätte sie erst recht alle Autorität eingebüßt. Darin aber fanden sie absolut nichts Verdächtiges, daß sie gut ungarisch spricht. Ungarischen Kindern erscheint es auch selbstverständlich, daß selbst der kupferrothe Indianer ungarisch kann.

Denn wir Väter mögen unsere Kinder noch so sehr rühmen, ihre Logik und Argumentation ist doch noch sehr primitiver Natur. Noch ist's nicht zwei Jahre her, da warnte ich einmal den Berci, der im Bett ganz am Rand aufgestanden war: "Du wirst herausfallen, Kamerad!", worauf er mir überlegen antwortet: "Stehst Du denn nicht, daß ich mich an meinem Hemd festhalte?" In der That hatte er sein Hemd fest angefaßt und glaubte so, daß er nicht aus dem Bett fallen könne.

Aber in ihrer Art haben auch sie ihren Verstand. Und die erste Konversationsstunde ist nur um deswillen nicht gut ausgefallen. Es war etwas sehr Schönes und Feierliches, wie die drei Kinder sich um den Tisch herum niederließen, die meinigen einander anlachend, aber mit feindseligen Blicken gegen die Nepitunische Erzieherin, das dritte Kind, das da über die Ohren roth neben ihnen saß und sein schmales lebhaftes Gesichtchen in ernste Falten zog, wie ein Großmütterchen. Sie hatte noch mehr Angst, die Arme, als ihre Schüler; ihr Herz klopfte sicherlich hörbar unter ihrer schneeweißen Blouse, da sie zum erstenmal auf dem Katheder saß. Meine Wangen fingen nun an, mit der französischen Sprache sich herumzuschlagen, sie aber that die ersten Schritte auf einem traurigen Wege, furchtsam, ungewiß, vielleicht auch zitternd, wie ein kleines Hühnchen, das zum ersten Male selbst sich seine Nahrung sucht.

Armes kleines Mamselchen, sicherlich weißt Du Alles und wirst Alles austramen, was Dir Deine Mama von Griffen einer dreißigjährigen Hauslehrerpraxis in das Köpfchen eingespeichert hat, vielleicht hast Du es auch zu Hause erst durchprobirt und Dich mit dem grundlegenden Lehrstoff für die ersten Lektionen sorgfältig präparirt, aber mit den Eulenspiegelereien solcher Schüler hast Du nicht rechnen können, die

— Ihre Tante muß aber doch Kunde von ihr haben?
— Frau Konsort lebt immer noch in Rheims, aber ich glaube, sie weiß nicht mehr als alle Uebrigen oder sie will nicht sprechen, obzwar man sie mit Fragen bestürmt. Jedenfalls werde ich Sie davon in Kenntniß setzen, wenn ich irgend etwas vernehmen sollte.

— Ich danke Ihnen vielmals und danke Ihnen vor Allem für das Interesse, welches Sie mir entgegenbringen. Ich werde mich sehr gerne deportiren lassen.

— Sie haben recht! Ich bin überzeugt, daß Sie in den Kolonien besser leben werden wie hier und es Ihnen gelingen dürfte, ihre Strafzeit nicht unbedeutend zu verringern. Brauchen Sie Geld?

— O, nein! Ich besitze genug und überdies hat mir der Kassier der Strafanstalt mitgetheilt, daß ihm kürzlich durch einen Unbekannten fünfshundert Francs zukamen mit der Weisung, sie für mich zu verausgaben.

— Sicherlich eine mittelbedige Spende von irgend einem ihrer Brodherren.

— Wohl möglich; gewiß keine großmüthige Gabe meiner Gattin! erwiderte Jean in haßerfülltem Ton.

— Nur Muth und wenn Sie meines Rathes bedürfen, so schreiben Sie mir, sprach der einstige Vertheidiger Jean Mourel's und, nachdem er dem Sträfling die Hand gereicht, entfernte er sich.

Dieser Besuch sollte entscheidend in das Lebensschickal des Fälschers eingreifen. Kurze Zeit darauf wurde das neue Gesetz der Exportation publizirt, laut welchem es den Sträflingen möglich wurde, ihre Familien kommen zu lassen, sobald man sie nach einer ausländischen Kolonie transportirte.

— Entweder Rose geht mit mir, oder ich werde sie zu finden wissen! sagte sich Jean Mourel. In den Kolonien angelangt, werde ich ja nicht so leben wie hier, dort muß es ein Leichtes sein zu entkommen.

Jean Mourel wurde zur Exportation nach Cayenne bestimmt; er wußte, daß er nach Abbüßung seiner Strafzeit nach Frankreich zurückkehren könne, wußte aber auch, daß er dort unter polizeilich Aufsicht zu leben habe. Dieses Ueberwachungssystem sollte ihn, das gelobte er sich hoch und theuer, aber doch nicht daran hindern, Rose zu finden und sie ausfindig zu machen. Sein Freund Rabot seinerseits hegte keine

wie die Spagen von Gegenstand zu Gegenstand springen aus Nengier allerlei listige Fragen stellen, und die Alles spaßhaft nehmen, auch Deinen schrecklichen, so komischen Ernst. . . .

Mit der französischen Benennung der im Zimmer befindlichen Gegenstände war man bald zu Ende. Der Tisch, die Lampe, der Stuhl, das Buch wurden auf französisch zur Kenntniß genommen, nachsprechen wollen sie die Wörter so nicht (weil es komisch klingt), aber jetzt fangen sie an, Neues zu fragen.

"Nein, nicht das", ruft Berci dazwischen, "aber wie heißt das Schaf?"

"Brebis" sagt Karoline.

"Brebis! Brebis! Dummheit! Wirklich Brebis heißt's?"

"Wenn ich es sage" — antwortet die kleine, Lehrelin mit fingirter Energie.

"Und wie heißt das Lamm?"

Karoline kommt in Verlegenheit, aber die Rolle des heutigen Tages erlaubt kein lauges Bögern.

"Aussi brebis," sagt sie — "das heißt auch brebis!"

Aber da fängt schon das Lachen und Jauchzen an. Die kleinen Schlingel springen vom Tische auf und reimen mit triumphirenden Gesichtern tanzend und hüpfend in mein Zimmer hinein.

"Das Fräulein kann kein Französisch. Sie kann teins. Sie kann nichts. Glaub's mir Papa, sie kann wirklich teins!"

"Hujjuju!" brüllte der Kleinere. — "Gar nichts kann das Fräulein!"

"Daß euch doch! was redet ihr da! Kreuzifix, wo ist das spanische Rohr? Wie soll sie nichts können?"

Laci stellte sich in Positur, wie ein ganzer Mann.

"Wenn ich es einmal sage, so ist es so. Du weißt Papa, daß ich nie lüge. Das Mädel kann doch kein Französisch. Wie haben gefragt, wie das Schaf heißt, da sagt sie „brebis“. Darauf haben wir gefragt, wie das Lamm heißt und da sagt sie: „Aussi brebis“, daß das auch Schaf heißt. Jetzt sag Du selber, wie kann's so ein verrücktes Land geben, wo das Schaf gerade so heißt, wie das Lamm? Wie sollte denn da die Katharin (die Köchin) ein Kilo Lammfleisch und ein halbes Kilo Schafffleisch im Metzgerladen fordern?"

Die Kinder hatten vollständig Recht und ich durchschaute auch sofort den Sachverhalt, daß die kleine Karoline nie in ihrem Leben auf einem Dorf war und niemals ein lebendes Lamm, noch ein lebendes Schaf gesehen hatte, daß die Hamselfamilie höchstens gebraten ihr vor Augen gekommen war und daß sie niemals auf die einzelnen Mitglieder, auf den Widder, den Hammel, das Schaf und das Lamm als Individuen geachtet hatte. Aber ich konnte ihnen doch nicht ihre Unkenntniß als Beute ausliefern, lieber beraubte ich Frankreich des ganzen Hammelgeschlechts.

"Esel seid ihr!" schnauzte ich sie an. "Ihr solltet doch wissen, daß es in Frankreich keine Schafe gibt. Noch schön genug von dem Fräulein, daß sie so viel gewußt hat. Nicht wahr von Thieren, die gar nicht existiren, wißt Ihr auch die Namen nicht?"

Sie machten zweifeln de Gesichter.

"Aber warum gibt's dort keine Schafe?"

"Ja, weil sie dort nichts zu fressen hätten. Dort wird alles Feld als Acker benutzt."

Kurz, mit großer Noth habe ich diesmal das Fräulein noch herausgehauen, aber doch nannten die Jungen unter sich sie seitdem mit keinem anderen Namen als "Aussi brebis". Den ganzen Tag hörte man nur "Aussi brebis" hat dies gesagt. "Aussi brebis" hält den Mund so, "Aussi brebis" hat so einen Ramm im Haar, "Aussi brebis" hat einen Knopf an ihrer Blouse abgerissen. Und so was ist sogar

Nachgedanken und besaßte sich blutwenig mit der Zukunft; ihm genügte es zu wissen, daß er durch die Exportation seine Freiheit früher wieder erlangen, als man dies ursprünglich hätte annehmen können. Er war folglic in der alberksten Stimmung, als er in Gesellschaft Mourel's am 14. Juni 1855 am Bord der "Fortuna" nach Cayenne eingeschifft wurde.

11.
Die "Fortuna" war eine alte Korvette, welche bereits zum dritten Mal die Reise von Toulon nach Cayenne zurückgelegt. Zu Zwei und Zwei wurden die Sträflinge am Bord in kleinen Jellen untergebracht und zweimal im Tag paarweise nach dem Verdeck geführt. Man nahm ihnen während der Ueberfahrt die Eijen ab, sie konnten sich in Folge dessen freier bewegen und hatten eine weit weniger qualvolle Existenz als in Toulon. Mourel war an alldem im Grunde genommen blutwenig gelegen; er hatte sich zur Exportation nur gemeldet, von der Hoffnung befeelt, daß es ihm, im fernem Lande angelangt, leichter gelingen werde zu entkommen. Während der ersten Monate, welche er in der neuen Heimath in dem Bureau im Schreibfache verwendet wurde, trachtete er denn auch sich vor Allem, mit jedem ihm zu Geböte stehenden Mittel topographisch zu orientiren, kam er zu der Ueberzeugung, daß am Tage seiner Flucht ihm nichts Anderes übrig bleibe, als möglichst rasch auf englischen Boden zu gelangen. Freilich mußte ihm die Flucht in den für ihn fremden Gegenden große Schwierigkeiten bereiten, aber dem Kühnen steht die Welt offen und nur durch Kühnheit konnte er hoffen, einen Sieg zu erringen. Nebenbei hatte man, ganz abgesehen von Terrainschwierigkeiten bei einer etwaigen Flucht, auch noch die Furcht vor Tigern und Schlangen zu bestehen, und doch war der Verlich, die Freiheit zu erlangen, nur landeinwärts zu wagen. Für's Erste beschloß Jean nichts zu thun, ehe er von Frankreich Kunde erhalten und er schrieb dorthin sowohl an Rechtsanwalt Duval als auch an seinen einstigen Freund Durest und an Rose selbst unter der Adresse ihrer Tante der Frau Konsort.

Die erste Antwort, welche er erhielt, war jene des Herrn Duval.

(Fortsetzung folgt.)

Claudia.

33) Roman in zwei Bänden.

Von Rene de Pont - Jost.

— Ich habe Sie so wenig vergessen, daß ich mich bei meiner Ankunft hier gleich nach Ihnen erkundigte und zu meinem Vergnügen von Ihrem tadellosen Benehmen Kenntniß erhielt. Lassen Sie uns zusammen plaudern. Das ist doch nicht gegen die Hausordnung? fügte er zu einer Wache gewandt hinzu.

— Nein, ganz und gar nicht, sobald Sie die Erlaubniß erhielten und, um Sie nicht zu stören, werde ich mich sogar etwas abseits aufstellen.

Der Mann entfernte sich und Jean ließ sich auf dem Stuhle nieder, welchen Herr Duval ihm anwies.

— Unglückseliger Junge! sprach er, nachdem Moure ihm sein Leid geklagt. Fassen Sie Muth, ich gebe die Hoffnung nicht auf, für Sie einen Strafnachlaß zu erwirken. Die Lage der Bagnosträflinge wird überhaupt nach und nach gänzlich modifizirt und es wird, wie ich glaube, nicht schwer halten, für Jene, die sich tadellos benommen, wesentliche Erleichterungen herauszuschlagen. So zum Beispiel wird man heirathen können oder, wenn man verheirathet ist, die Erlaubniß erlangen, seine Frau nach dem Bagno kommen zu lassen.

— Wie, wird man die Macht besitzen, wenn man zum Beispiel nach einer ausländischen Kolonie verwiesen ist, die Frau zu zwingen, daß sie uns begleitet?

— Nein, Zwang läßt sich in dieser Hinsicht keine üben, aber es wird wenige Frauen geben, welche sich nicht freiwillig bereit erklären, ihren unglücklichen Männern zu folgen.

— Ich kenne Eine, die es nicht thun würde und doch kostet sie mir die Ehre und die Freiheit!

— Diese Eine ist eine traurige Ausnahme von der Regel. Was sie im gegenwärtigen Augenblick treibt, weiß ich nicht, nur so viel steht fest, daß sie Rheims verlassen hat und ich glaube, Sie thun am besten daran, sich im Geiste gar nicht mehr mit ihr zu befassen. Der junge Kamrier hat sie eine Zeit lang in Paris unterstützt, dann aber ist er ohne ihr nach Rheims zurückgekehrt, Man weiß nicht, was aus ihr geworden.

ansteckend, daß auch wir sie von dem Tag an nur „Aussi brebis“ nennen.

Abends beim Auskleiden (wobei übrigens jeden Tag große Konferenzen abgehalten werden) höre ich sie lange plappern. Der Verezi fing an:

„Glaub' mir, Verezi, die Aussi brebis kann doch kein Französisch.“

„Ich sag's auch.“

„Lernen wir nicht bei ihr!“

„Gut ist's, wir lernen nicht.“

Am anderen Tag kam Aussi brebis wieder; die Mutter konnte nur mit großer Mühe die kleinen Rebellen zum Lernen bringen und schon wieder erwischte sie die arme kleine Aussi brebis. Sie hatte kein Glück. Sie fragten sie, wie das Pferd heißt:

„Cheval.“

„Und das Füllen?“

„Petit cheval.“

„Hurrah! Hurrah!“ In ihrem Leben hat Aussi brebis noch kein solches Triumphgebrüll gehört. Das „Hahaha, hihihii,“ als wenn zehn Schellen auf einmal klingelten, das Rennen aus dem Zimmer hinaus!

Eljen! Eljen Aussi brebis! Nichts kann sie, die Aussi brebis.

Das arme Mädchen versaut fast vor Scham.

Zum Glück war ich nicht zu Hause. Sie warteten und warteten ungeduldig mit ihrer neuen Enthüllung und brachten sie dann schrecklich dramatisch vor, wie Leute, deren Recht endlich an den Tag gekommen ist. Na, ist's nicht wahr, daß Aussi brebis doch kein Französisch kann!

Ich hörte die peinliche Affaire bis zu Ende. Da soll der Teufel genug neue Einfälle für sie haben. Jetzt konfiszierte ich den Franzosen auch noch die Pferde.

„O, Ihr kleinen Nichtsnutze! Natürlich ist ein Unterschied zwischen dem Pferd und einem kleinen Pferd und dem Füllen; aber in Frankreich gibt's überhaupt keine Pferde. Noch schön, daß die Aussi brebis überhaupt etwas von ihnen weiß, das geschiedete Mädchen.“

„Na, wo sind denn ihre Pferde hingekommen?“

„Dort hat schon Jeder solche Wagen, die von selbst gehen, wie Ihr's einmal auf dem Elisabethplatz gesehen habt, wo Ihr gemeint habt, das ist dem Bürgermeister sein Teufelswagen.“

Sehr ernst schauten sie einander an. Na, wahrhaftig, das kann wahr sein. Aber daraus folgerten sie nur eins, daß ich ihnen jetzt sofort ein ungarisch-französisches Lexikon kaufen soll.

„Was wollt ihr mit dem Lexikon?“

„Erwischen wollen wir die Aussi brebis. Denn das ist ganz sicher, daß sie kein Französisch kann. Im Wörterbuch werden wir vorher nachsehen und sie dann fragen. Denn solange wir kein Wörterbuch haben, kann sie sagen was sie will.“

Was war anders zu thun, als die Magd sofort um Johann Carrier's Wörterbuch zu schicken.

„Also jetzt erwischt nur die Aussi brebis!“

Nun, das war ein Treiben mit dem Wörterbuch. Von früh bis Abend kam es ihnen nicht aus den Händen; sie forschten, wühlten, suchten die entlegensten Wörter heraus und nahmen die keine Brebis ins Kreuzfeuer, die sich jetzt aber schon mit mehr Glück aus ihren Klauen zog.

„So oft ich dazu kam, fragte ich sie aus.“

„Na, wie weit haltet Ihr mit der Aussi brebis?“

„Zweimal hätten wir sie fast gehabt, aber immer hat sie ihre Fehler abdisputirt. Sie ist aber gewiß, daß sie nicht viel kann.“

„Also fangt sie nur?“

„Und was gibt's für Bezahlung?“

„Ich werde sie durchwischen.“

„Und dann?“

„Und dann braucht Ihr nicht mehr zu lernen.“

„Gut ist's!“

Mit noch größerer Leidenschaft und Lust setzten sie nun die Hez fort. Endlich sahen sie doch eines Tages ein, daß die kleine Brebis ziemlich viel Wörter konnte. Der Verezi streichelte mir das Kinn und sagte: „Hau sie nicht, Papa!“

Sie spielte auch mit ihnen, also hatten sie sie gern. Jetzt fing aber ich schon an aufzujagen.

„Wißt Ihr was, Ihr Jungen, ich werde die Aussi brebis also nicht hauen. Aber jetzt glaube ich schon, daß man sie erwischen kann, wenn auch nicht bei den Wörtern, aber bei den Konjugationen und den Sprachregeln. Wer sie erwischt, kriegt ein Bicycle.“

Alle Beide versicherten, daß sie sie fangen würden, aber erst solle ich eine Grammatik bringen lassen, daß sie sich dazu vorbereiten können.

Ich ließ ihnen eine Grammatik bringen, die, in starkes Schweinsleder gebunden. Jetzt liegt sie noch auf dem Tisch herum, wo ich diese Zeilen schreibe, aber sie besteht schon aus lauter Fetzen, lauter losen Blättern. Ich muß sie in den Kehricht werfen.

Und so lange haben sie dann die Aussi brebis fangen wollen, bis Alles in ihren Kopf gelaufen war, was in dem Buche stand und eines schönen Tages nahmen sie selber wahr, nachdem sie vierzehn Monate lang jeden Nachmittag drinnen um den großen Speisetisch herumgesessen, daß der Teufel nicht mehr unterscheiden könnte, wer von den drei Kindern besser Französisch verstehe, die Aussi brebis oder meine Fragen.

Die Aussi brebis aber hatte auch viel in dem einen Jahr gelernt, sie war eine perfekte Erzieherin geworden bei der fortgesetzten Kontrolle und Hezjagd und dabei war sie auch schöner, schweller, jungfräulicher geworden. Auch die Schlingel sind gewachsen, aber wenig und nicht joviel, daß. . . Uebrigens — doch ich bitte um Entschuldigung, ich will gar nichts gesagt haben.

G a n d e l u n d V e r k e h r.

B u f a r e r, 12. M a i, 1897

Die Landwirthschaft in Rußland.

Die Landwirthschaft bildet in Rußland den hauptsächlichsten Erwerbszweig des Volkes und nimmt die erste Stelle im Wirtschaftsleben des Reiches ein. Das bei Gelegenheit der altrussischen Ausstellung im russischen Finanzministerium erschienene Werk „Die Produktivkräfte Rußlands“ enthält einen offiziellen Bericht über die russische Landwirthschaft, welcher auch für die außerrussischen Leser von großem Interesse sein dürfte.

Die städtische Bevölkerung in Rußland macht nur 12 1/2 Prozent der Gesamtbevölkerung aus, während die restierenden 87 1/2 Prozent auf die Landbevölkerung entfallen. Die Ackerbauprodukte machen darum auch den Hauptbestandtheil der russischen Ausfuhr sowohl in Bezug auf die Menge, als auch auf den Werth aus.

Die mittlere Durchschnittsausfuhr der hauptsächlichsten landwirthschaftlichen Produkte aus Rußland in den Jahren 1885—1894 veranschaulicht folgende Tabelle:

P r o d u k t e d e r L a n d w i r t s c h a f t:		
Ausfuhr-gegenstände	Menge in Pud	Werth in Rubeln
Getreide in Korn	388.449.300	301.669.100
Mehl, Graupe, Hirse und Kleie	19.216.300	17.935.500
Pflanzenöl- u. Grasmamen	23.878.800	31.328.600
Leinen, Flach, Hanf und Berg	15.151.300	71.465.600
Anderer Pflanzen und Weine	—	4.092.700
Holzmaterialien	—	40.062.800
Zusammen	—	466.554.300
P r o d u k t e d e r V i e h z u c h t:		
Vieh und Geflügel	—	13.444.800
Wolle	1.700.300	14.848.400
Leber	—	6.488.600
Butter, Käse und Milch	—	3.900.700
Eier	—	10.464.200
Honig und Wachs	10.200	50.900
Rohseide und Kokons	14.200	1.583.100
Zusammen	—	50.780.700
Gesamtsumme	—	517.335.000

Im Jahre 1895 wurde die gesammte Getreide-Ernte in europäischen Rußland durch folgende Zahlen ausgedrückt:

Korn	123.603	Tausend Tschetwert
Winterweizen	24.418	„
Sommerweizen	28.952	„
Hafer	102.081	„
Gerste	32.527	„
Buchweizen	7.271	„
Hirse	7.204	„
Mais	4.246	„

Zusammen: 330.392 Tausend Tschetwert
Auf Pud übertragen, wobei die mittlere Qualität zu Grunde gelegt wird, wird diese Summe durch 2630 Millionen Pud ausgedrückt.

Ueber den Werth der verschiedenen Getreidearten im Herbst 1895 gibt folgende Tabelle Aufschluß:

Korn	439.522.280	Rubel
Winterweizen	128.522.550	„
Sommerweizen	134.511.310	„
Hafer	219.442.350	„
Gerste	96.576.660	„
Buchweizen	26.193.450	„
Hirse	31.281.900	„
Mais	17.408.600	„

Zusammen: 1.093.569.100 Rubel.

Somit erzeugt das europäische Rußland bei mittlerer Ernte, als welche die Ernte von 1895 (20proz. über die mittlere Ernte für die 10 Jahre) angesehen werden kann, auch bei den jetzigen niedrigen Getreidepreisen mehr als für 1 Milliarde Rubel Getreide, so daß auf jeden Kopf 29 Pud Getreide entfallen. Bei den früheren Getreidepreisen würde der Getreidewerth beinahe doppelt so groß sein. Rechnet man noch die übrigen landwirthschaftlichen Produkte, wie die Kartoffeln, Bohnen, Zuckerrüben, Delnpflanzen, Hanf, Flach u. s. w. hinzu, so beläuft sich der Werth der gesammten Landwirthschaft im europäischen Rußland auf 1 1/2 bis 3 Milliarden Rubel. Dabei sind aber Gartenbau, die Viehzucht, der Weinbau und die Forstwirthschaft nicht aufgenommen.

Von der gesammten Erntemenge wird ein Theil zur Ausfuhr, ein anderer Theil für den inneren Konsum verwendet, während der Rest nach dem Auslande ausgeführt wird, wie dies aus folgender Tabelle zu ersehen ist:

Durchschnittszahlen für die Jahre 1885—94.

Bezeichnung der Getreidearten.	Ernte nach Abzug der Ausfuhr	Ausfuhr (bei Umrechnung des Mehles in Korn)	Rest für den Konsum
Roggen	86421700	8075800	78345900
Weizen	31010400	16369300	14641100
Hafer	60995900	9391300	51614600
Gerste	22610900	8762900	13848000
Buchweizen	5438800	232200	5206600
Hirse	7568200	56900	7511300
Mais	3387900	2671500	716400
Erbsen	2318100	457100	1861000
Spelz	1154100	—	1154100
Alle Getreidearten	220906000	46007000	174899000

Berpflegungsgetreideorten außer Hafer 159910100 36625700 123284400
Kartoffeln 44348100 173700 44173400

Wenden wir uns der Betrachtung zu, was für Mengen Getreide auf den Markt gelangen und wie viel von den Produzenten selbst konsumirt wird, so ist in erster Reihe beachtenswerth, daß der größte Theil des Getreides von den Bauern selbst gebaut wird, während nur weniger als ein Drittel auf private Besitzungen entfällt.

Die durchschnittliche Ernte für das Jahrzehnt 1885 bis 1894 in den 50 Gouvernements des europäischen Rußlands betrug in 1000 Tschetwert:

	auf Privatgütern	auf Bauernbesitzungen	Zusammen
Roggen	31.140	81.102	112.242
Winterweizen	7.942	4.797	12.739
Sommerweizen	9.321	19.040	28.361
Hafer	27.585	60.501	88.086
Gerste	8.158	20.014	28.172
Buchweizen	2.577	6.564	9.141
Hirse	2.476	6.003	8.479
Erbsen	1.001	2.047	3.048
Mais	1.476	2.150	3.625
Spelz	20	129	149

Zusammen Getreidearten 91.695 202.347 294.042
Kartoffeln 16.747 44.011 60.758
Hanfsamen 237 2.052 2.289
Leinsamen 710 1.861 2.571

Die russischen Bauern sind bekanntlich nicht überall mit Korn für den eigenen Konsum versorgt, so daß sie nur Hafer, Weizen und mitunter auch Gerste verlaufen, während sie den Roggen nicht überall entbehren können. In den getreidearmen Gouvernements, wo die Bevölkerung auf andere Gewerbszweige außer der Landwirthschaft noch angewiesen ist, müssen die Bauern noch Korn für den eigenen Konsum kaufen.

Die russische Landwirthschaft trägt im Allgemeinen einen sehr unbeständigen Charakter, indem die Erntebeträge ebenso wie die Getreidepreise sehr großen Schwankungen unterworfen sind. Zwischen den Erntemengen und den Getreidepreisen ist denn auch ein umgekehrtes Verhältniß zu beobachten, wie dies aus folgenden Tabellen zu ersehen ist:

Breite pro Pud in Kreditkopfen

Jahre	Petersb.	Sibau	Dessa	Koslow	Königsb.	London
Roggen	1890—91	91	90	85	74	92
	1891—92	129	114	104	96	—
	1892—93	93	86	72	67	84
	1893—94	64	62	50	45	63
	1894—95	56	56	49	—	54
Weizen	1890—91	106	—	97	97	110
	1891—92	124	—	108	109	124
	1892—93	97	—	85	85	93
	1893—94	80	—	63	59	79
	1894—95	—	—	62	54	69
Hafer	1890—91	69	70	—	61	70
	1891—92	88	81	—	83	96
	1892—93	84	80	—	74	70
	1893—94	66	58	—	51	63
	1894—95	55	57	—	44	56
Hirse	1890—91	74	72	69	60	81
	1891—92	90	77	69	65	101
	1892—93	76	66	54	49	67
	1893—94	64	50	41	35	53
	1894—95	—	48	43	46	55

Man sieht aus dieser Tabelle, daß sowohl die Getreidepreise als auch die Getreideausfuhr von der Erntemenge abhängig sind. Andererseits ist aber auch die Wirkung des internationalen Marktes auf die russischen Getreidepreise nicht zu verkennen.

Rußland, welches zu den Ländern gehört, die hauptsächlich den internationalen Getreidemarkt versehen, hatte in den Jahren 1891 — 1892 gar keine Getreideausfuhr aufzuweisen, wobei die anderen konkurrierenden Staaten ihre Getreideausfuhr, und zwar zu erhöhten Preisen, vermehrten. In den Jahren 1893 — 94 und 1894 — 1895 steigerte sich die russische Getreideausfuhr auf mehr als 600 Millionen Pud jährlich; diese Ausfuhrzunahme war aber von einem bedeutend

Seid. Bastrobe

Fr. 16.80

... sowie schwarze, weisse und farbige Henneberg-Seide v. 85 Cts. bis Fr. 28.50 p. Meter. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc. Seiden-Damaste v. Fr. 1.40—22.50 Ball-Seide v. 85 Cts.—22.50 Seiden-Bastkleider p. Robe „ 16.80—77.50 Seiden-Grenadines „ Fr. 1.35—14.85 Seiden-Foulards bedruckt „ 1.20—6.55 Seiden-Bengalines „ 2.15—11.60 per Mtr. Seiden-Armäres, Monopols, Christalliques, Moire antique, Duchesse Princesse, Moscovite, Marcellines, seidene Steppdecken- u. Fahnenstoffe etc. etc. franko ins Haus. — Muster und Katalog umgehend.

bis 77.50 pr. Stoff z. kompl. Robe — Tuffors und Shantungs

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich.

tenden Preissturz begleitet. Auf dem bedeutendsten Weizen-

Unter den Preisschwankungen des Getreides ebenso wie

Getreidemärkte.

Braila. (Semaphore de Braila.) Die gestrigen tele-

New-York. Weizen Eröffnung behauptet mit

Chicago. Tendenz für Weizen anfangs schwankend,

London. Weizen fest. Preise mit 3 d höher. Kalif.

Liverpool. Weizen per Juni-Juli 1/2 d höher

Paris. Mehl fest. per Mai Fr. 45.15, per Juli-

Berlin. Weizen fest, per Juli Mk. 161, Roggen

Wien. Weizen per Mai Juni Ft. 7.64 per Herbst

Antwerpen. Weizen behauptet. Donau-Weizen Fr.

Zucker.

Magdeburg. Nach dem Wochenanweis Biss's

Generalversammlung. Die Generaldirektion der

Großer Naphtabrand. Aus Grosnje im-Tersch-

Offizielle Börsenkurse.

Table with columns for location (Wien, Berlin, Paris, London, Antwerpen, Frankfurt a. M.), date (11. Mai 1897), and various financial instruments like bonds and currencies.

Konstantinopler Marktbericht. Unser Konstanti-

Kilo Anatolien à 15-16 1/2 P. G.; Schwarzmeerprovenienz à

Original-Telegramme

des „Bukarester Tagblatt.“ (Dienst der Agence roumaine.)

London, 11. Mai. (Oberhaus.) Marquis von

Berlin, 11. Mai. Die „Agentie Wolff“ meldet, daß

Athen, 11. Mai. Die öffentliche Meinung akzeptiert

Athen, 11. Mai. Die Note der Mächte wurde heute

Die griechische Regierung antwortete sofort durch eine

Die Regierung hat der Armee über die angebotene Ver-

Rom, 11. Mai. Der Minister des Aeußern erklärte

Paris, 11. Mai. Die „Agence Havas“ erfährt, daß

Konstantinopel, 11. Mai. In der Versammlung

Wien, 11. Mai. Der „Politischen Correspondenz“

Konstantinopel, 11. Mai. Den Konsularberichten

Pariffa, 11. Mai. Die türkische Kavallerie hat in der

Athen, 11. Mai. Die Bemühungen des griechischen

Konstantinopel, 11. Mai. „Sabah“ erfährt, daß

Ranea, 11. Mai. Zwei beschlagnahmte griechische

Athen, 11. Mai. Der russische Gesandte Onou hat

Sofia, 11. Mai. Ein fürstlicher Erlaß an den

Sophia, 11. Mai. Die Meldung der ausländischen

Budapest, 11. Mai. Der „Pester Lloyd“ demontirt

Letzte Nachrichten.

Ein Sturz vom Gerüste. Der Tischler Joniza Nico-

Selbstmord eines Soldaten. Vor einigen Tagen hat

Eine verbrecherische That. Vorgestern abends 7 Uhr

Einbruchsdiebstahl. Montag drangen unbekannte Thäter

Ein gefährlicher Nachbar. Der in der Calea Mo-

Selbstmord. Man meldet aus Constanza, daß vorge-

Fremdenliste

Grand Hotel de Francoe Schreiber, Wien. Mme Popovick

Kurs-Bericht vom 12. Mai u. St. 1897

Bukarester Kurs

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkauf' prices for various securities like 'Municipal-Oblig.', 'Rente Amort.', 'Staats-Obligat.', etc.

Erste Wechselstube

Isac M. Levy Ssor.

zur Börse

gegründet im Jahre 1873. — Strada Lipscaui No. 10 vis-à-vis der Banca Nationala, Ecke der Strada Smărdan No. 1.

Kauft und verkauft obige Werthe stets genau zum amtlichen Tagescourse, und nimmt fällige Coupons und verloste Titres als Zahlung provisionsfrei an.

Dr. Alexander Cobilovici

von der medizinischen Fakultät in Paris. Innere und syphilitische Krankheiten. Spezialist in Kinder- und Frauen Krankheiten. Geburtshelfer

Consultationen von 2-3 Uhr Nachm. 559 98 Strada Carol 18.

Doctor Galimir

von der Universität in Paris Spezialist in Magenkrankheiten. 1237 72

27. Strada Doamnei 27.

Consultationen 2-4 Uhr nachm.

Dr. R. Scheller

Consultation 8-9 Vormittags u. 3-4 Nachm. Strada Academiei No. 6.

von Sj. Gheorghe an Strada Poliției No. 8. Ecke Dimbovița Quay vis-à-vis dem Circus. 361-4

Dr. Sol. Hirsch

Spezialist für Innere- und Frauen-Krankheiten. Konsultation von 8-10 Uhr Vormittags und 2-4 Uhr Nachmittags. 275 21

No 8, Calea Rahovei No. 8.

Der gesammten Heilkunde

Doctor Rudolf Petelenz

Spezialist für Augen- Kinder und Frauenkrankheiten Calea Rahovei No. 80.

Heilt auch rasch und ohne Berufshörung Manneschwäche und sämtliche geheimen und Hautkrankheiten beider Geschlechter. Ordinationsstunden täglich von 8-10 und 4-6 „Auch brieflich.“ 1937 58

E. Bredt & Comp.

Maschinenfabrik, Eisengiesserei, Dampfkesselschmiede,

Ottynia,

Station der Lemberg-Czernowitzer-Jassy-Eisenbahn

400 Arbeiter

liefert:

Complete Brennereien

Compette Sägeanlagen,

Einrichtungen für Naphtabohrungen aller Systeme.

239-9

Neben der Staatsdruckerei.

Grosses historisches, artistisches, mechanisches u. automatisches MUSEUM

verbunden mit GROSSEM PANORAMA von Eduard Braun.

Neu! Neu eingetroffen ins Museum Neu!! Braun.

MEERESTAUCHER

Bassin mit 50.000 Liter Wasser

Stündlich Vorstellung mit dem Cinematografen

Verschiedene andere Neuigkeiten.

Alles zu sehen für 50 bani Entree pr. Person, 1. Platz 75 bani.

Kinder zahlen die Hälfte.

Um zahlreichen Zuspruch bittet 348 13

ED. BRAUN.

Zähne

werden eingeseigt, plombirt, gereinigt, und ohne Schmerz entfernt: Apparate für die Regelung der Zahnstellung bei Kindern, Spezialapparate für die

Restaurierung des Mundes, die Perforierung des Gaumens, Behandlung in syphilitischen Fällen und Heilung aller Mundkrankheiten nach den besten Methoden.

Ein Zahn Lei 7.-

Alexander Ionescu

Chirurg - Dentist

Strada Campineanu No. 46, 22-51

1. Stock

Dr. A. Grayer.

Von der Pariser Fakultät.

innere, syphilitische und Frauenkrankheiten ist auf der Calea Moșilor No. 76

neben der Apotheke Foișorul de foc übersiedelt.

Consultationen von 2-4 nachm.

382-1

Hussar, Alexandrescu & Cie.

Technisches Bureau.

ist in die

Strada Regala No. 11

übersiedelt. 383-1

Technische Studien und Unternehmungen Industrielle Installationen.

Camionage Dienst

G. Giesel

Calea Moșilor Nr. 59 (latrei brați)

vis-a-vis von Hotel Londra

Neueingerichtet und vergrößert durch Ankauf des gesammten Camionage Geschäftes des Herrn Leon J. Wirbousch empfiehlt sich für Transporte aller kaufmännischen Waaren, schweren Objekten: Kessel, industrielle und landwirtschaftliche Maschinen etc. Möbeltransporte und compl. Uebersiedelungen durch Streifwägen auf Federn und Fourgons.

Reelle Bedienung und civile Preise

316-5

PIANO-FABRIKEN

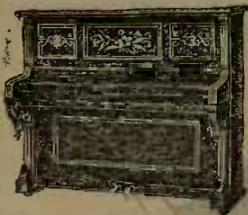
Laurinat & Comp.

Hoflieferanten

London - Berlin,

erzeugen die besten und billigsten

Pianinos



Cataloge und Preiscurante auf Verlangen gratis beim Vertreter für Rumänien

BERNHARD SACHTER

Bucarest Calea Moșilor 90. 368-4

Eine gute Köchin

gesucht für ein Deutsches Haus Adresse in der Adm. dieses Blattes. 384-1

Manchfleisch

prima Rinderfleisch (Nagelholz), 6-9 Pfund, hochfeine Ware, zart gefalzen, per Pfd Fr. 1-50 ohne Knochen

8-10 Pfund, Fres. 1 franco Fracht nicht zoll gegen Nachnahme. Illustrierte Preisliste gratis. Maastrichter Fleischwaren-Fabrik 1317 38

Maastrichter (Holland).

Tafelschinken 8-10 Pfd. Fres 0.75 p. Pfd.

Exporteure, Grossiers und Wiederverkäufer erhalten große Preisermäßigung, welchen auf Verlangen extra Preislisten zugesandt werden



Fahrräder Die beste Marke der Welt Fahrräder Humber & Comp. Ltd.

Beeston Wolverhampton Coventry

Generalvertretung für Rumänien Brüder Kepich

Calea Victoria, Hotel Continental, vis-avis dem Nationaltheater u. Str. Schelari Nr. 4

GALATZ unsere Filiale. BRAILA unsere Filiale. CRAIOVA unsere Filiale

IASSI Depot bei Herrn Jacques Davidovici 254-32. FOCSANI unsere Filiale. BUCAREST Depot bei Herrn Max Lichtendorf Hotel Boulevard.



MAYPOLE

Englische Farbe-Seife

Sensationellste Erfindung für Hausfärberei

Die Hände nach dem Färben

mit Maypole

mit Anilin



MAYPOLE

SPALĂ și VĂPSEȘTE FĂRĂ A MURDĂRI MĂINILE

NU ESE LA SPĂLAT

NICI LA SÔRE

In 15 Minuten kann man mit ein wenig siedendem Wasser und mit dieser englischen Farbe-Seife Baumwolle oder Seiden Garne, jede Art von Kleidungsstücken oder Stoffen, Vorhänge, Spitzen, Bänder, Strümpfe, Kravaten, Taschentücher, Seiden oder Zwirnhandschuhe, Hemden, Atlas, Sammt, Peluche, Straußfedern, Stoff- oder Strohhüte etc. etc. färben.

Das Stück 1 Leu (schwarz 1.25)

Mit einem Stück Seife kann eine ganze Blouse gefärbt werden.

THE MAYPOLE COMPANY LTD. LONDON

General depositär für Rumänien, Bulgarien und Griechenland

A. S. LINDENBERG, Bucarest Str. Vestel Nr. 11.

Verkaufsstellen: Bucarest, Luca P. Niculescu, Moșilor 14; P. J. Christescu, Colței 14 u. Panzar 7; M. Economu & Co. Selari 4; Vasile S. Tudoran, Panzar 14; Gustav Rietz, Carol 54; H. S. Greif, Lipscaui 67; Drogueria Bruss, Boulevardul Elisabeta (Palatul Băilor Ffioriei); Magazin General de Paris, Victoriei 42; Drogueria Ilie Zanfirescu, Academiei 4; Drogueria Păcăteanu, Victoriei 17 (sub Hotel de France); I. Martinescu, Victoriei 146; „La Gheinu Roșu“, Lipscaui 4; „La Lanț“ Lipscaui 5; Petre Ganciu „La Bucer“ Moșilor 2.

CRAIOVA: Bazarul Librăriei Centrale Gherman F. Lazar, coltu Lipscaui.

IASSY: Alleinige Depositäre, Frații J. L. & B. Rosenstein. 269-14

Makulatur-Papier

per Kilo 60 Cts. verkauft die Adm. des „B.“ Tagblatt.

„VULKAN“

Maschinenfabriks - Aktien - Gesellschaft

Gutjahr & Müller
BUDAPEST

Reinhard Fernau & C-nie
WIEN

Mühlenbau Construction und Lieferung sämtlicher Mülerei-Maschinen. 36 Mühlen in Rumänien eingerichtet.

Oscillir-Sichter Patent Gutjahr-Müller-Soder Jeder Oscillir-Sichter ersetzt 4-5 Cylinder. Verbraucht ungemein wenig Raum und wenig Kraft. Ruhiger Gang ohne Erschütterung des Gebäudes. In Betrieb bei Eratül Paxinos (Prabova).

NEUESTE PUTZ und SORTIRMASCHINE mit Absauger und Windflügel combinirt, Patent AUGUST TCHNETZER.

GRIESPÜTZMASCHINEN Patent Hagenmacher „VICTORIA“ Dunst- und Gries-Purifier Patent Higginbottom.

TRANSPORTABLE - MÜHLEN Französische Mühlsteine Wasserräder.

Werkzeugmaschinen

DREHBÄNKE
CENTRIRMASCHINEN
BOHRMASCHINEN
FRÄSMASCHINEN
SCHRAUBENSCHNEIDMASCHINEN
KREIS- und BANDSÄGEN
LOCH- und SCHEERMASCHINEN
HYDRAUL. RÄDERPRESSEN
DAMPFHAMMER
LAUF- und DREHKRAHNE
MATERIAL PRÜFUNGSMASCHINEN etc. etc.

321 11

Wasserräder Turbinen

Dampfmaschinen bis zu 500 Pferdekraft
Ziegeleimaschinen System HOTOP

General-Vertreter für Rumänien

Victor Lupescu, Ingenieur

Technisches Bureau

Bukarest, Boulevard Carol I. Nr. 14 bis (Neben Domänenministerium).

WATSON & YOEUELL

LANDWIRTSCHAFTLICHE u. INDUSTRIELLE MASCHINEN

BUCAREST, Strada ACADEMIEI Nr. 14 (früher Raschka).

GENERAL-VERTRETER der MASCHINEN-FABRIK

MARSHALL SONS & Co., GAINSBOROUGH

LOCOMOBILEN, nach den neuesten Erfahrungen vervollkommenet und als die Besten und Solidesten bekannt;

DRESCHMASCHINEN, welche am meisten und am reinsten dreschen;
MAIS-REBBLER, mit kolossaler Leistungsfähigkeit; unübertroffen in der Reinheit der Arbeit;

STABIL-DAMPFMASCHINEN, in allen Stärken. MIT ODER OHNE CONDENSATION, horizontal oder vertical;

DAMPF-KESSEL, Röhrenkessel, CORNWALL-Kessel mit einem oder zwei Feuer-Röhren;

ROEHREN-KESSEL MIT DARÜBER GEBAUTER STABIL-DAMPFMASCHINE;

ROEHREN - KESSEL, mit darunter gebauter STABIL-DAMPF-MASCHINE;

DAMPF-WALZEN für Strassen, zum Festwalzen von Schotter (Macadamisiren.)



Alle Arten Landwirthschaftlicher MASCHINEN

ILLUSTIRTE PREISLISTEN auf Verlangen gratis und franco.

46-3

ene Personen, welche die
PILLEN

von Doctör

DEHAUT

in Paris 819 246

kennen, werden sich derselben bei Nothwendigkeit stets bedienen. Sie scheuen nicht den schlechten Geschmack, noch die Abspannung, weil diese im Gegentheil zu den andern Abführmitteln nur dann gut wirken, wenn sie mit guten Nahrungsmitteln und stärkenden Getränken wie Wein, Café, Thee, etc. genommen werden. Jeder wählt um abzuführen die Stunde n. Mahlzeit, welche ihm seiner Beschäftigung gemäß am besten conveiren. Die Abspannung welche durch die Wirkung der guten Nahrung beseitigt wird, entschliesst jedem leicht diese Pillen so ort zu wiederholen als es nothwendig ist

2 Fres. 50.

Lücköger Hammerwerke und Werkzeugfabrik Hoefinghoff & Schmidt

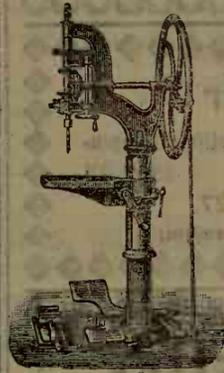
Maschinentechnisches Geschäft

Delstern i/W. Leipzig, Bucarest

Grosses Lager von Werkzeugen und Werkzeugmaschinen für mechan.

Ateliers, Schlosser, Klempner, Schmiede u. s. w.

Einrichtung ganzer Werkstätten.



Niederlage von deutschem Walzeisen, Blechen, engl. Werkzeugstahl, Schrauben, Nieten, Zierrisen, Rosetten, Drat, Gitterspitzen und allen Eisenwaaren.

Vertreter: **Hgon Groner**

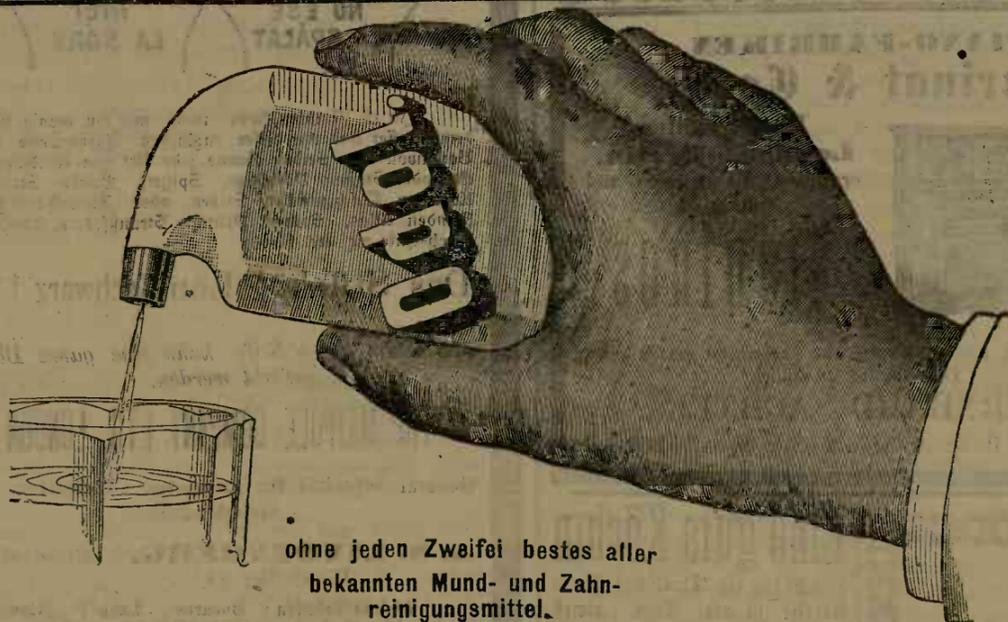
Boulevard Carol I. No. 5, Bucarest
(im Hause des Kriegsministeriums.) 39-29

Kein Risiko

In Rustschuk, Bulgarien, Pirntzkastrasse im Centrum der Stadt ist ein Tunell-Restaurant von 220 m² mit compl. Einrichtung, Personen Aufzug electr. Beleuchtung und hübschem Garten, zu vermieten. Gesucht dazu ein anständiger Wirth ohne viel Capital. Reflectanten haben sich zu wenden an Firma

S. & R. Braunstein
Rustschuk.

379-2



ohne jeden Zweifel bestes aller bekannten Mund- und Zahnreinigungsmittel.

*) Auszüge aus wissenschaftlichen Untersuchungen hervorragender Bacteriologen, Chemiker und Mediziner, welche obenstehende Behauptung exakt beweisen, senden wir Jedem, der sich dafür interessirt, geru kostenfrei zu.
A. G. Carissy, Bucarest.

Vereinigte Handels-Akademie

und
Höhere Fortbildungs-Schule
Dresden A, Schloss Str. 22
vom Staate anerkannt.
Telephon der Direktion: Amt I, 257. Anfragen ist Postkarte beizufügen.

350-5

Drei kleinere Zimmer

freundlich und hell, unmöblirt mit Küche Keller und Zubehör, sowie kleinem Gärtchen sind per 1. Mai a. St. abreisefähig billig zu vergeben. Auskunft in der Adm. d. Blattes.

371-7

Ein großes mech. Atelier mit Dampftrieb

für Linge-Wäscherei, oder für sonst ein industrielles Etablissement geeignet, Theil eines Grundstückes in der Str. Isvor No. 56 Bucarest, ist sammt Stallungen Magazine Remisen etc.

zu verkaufen.

Das Grundstück hat Wasserleitung und Canalisirung. Zu verkaufen ist auch ein großer Platz von 200 m. Interessenten wollen sich in

Str. Covaci No. 3 Bucarest

melde...